

# „Regionaler Bildungsplan für die Steiermark“

**Langversion**

**Berichte, Konzepte, Empfehlungen**  
der Expert/innen

**Arbeitspaket 2:  
Bildungspolitische Innovationen**



## Inhaltsverzeichnis

<b>1.</b>	<b>Präambel</b>	<b>5</b>
<b>2.</b>	<b>Entwicklung und Aufbau des Konzeptes „Bildungspolitische Innovationen“</b>	<b>7</b>
<b>3.</b>	<b>Innovationslinien</b>	<b>13</b>
<b>A.</b>	<b>Innovationslinien für Querschnittsthemen</b>	<b>13</b>
A.1.	Bildungs- und Innovationslandkarte Steiermark	13
A.2.	Regionale Kompetenznetzwerke für Bildung	17
A.3.	Flächendeckende Stützsysteme für Schulen auf Regionext-Ebene	20
A.4.	PädagogInnenbildung NEU Steiermark	24
A.4. a	Innovationslinie : Begleiteter Berufseinstieg	29
A.5.	Wissenschaftliche Betrachtung der "Brüche" und "Übergänge" in der Schulstruktur	32
A.6.	Anpassung von Landesgesetzen	35
A.7.	„Steirischer Bildungsrat“	38
<b>B.</b>	<b>Innovationslinien: Bildungsphasen</b>	<b>43</b>
B.1.	Bildungs- und Entwicklungsprozesse im Alter von 0-8	43
B.2.	Schullaufbahn mit 4 – 14 Jahren: Einstieg, Umstieg, Übergänge	47
B.3.	Übergänge und Schnittstellen von 14 bis 16 Jahren	50
B.4.	Berufliche Erstausbildung	55
B.5.	Bildungs- und Berufsorientierung an höheren Schulen	59
B.6.	Alternative Berufsausbildung (College, Matura und Lehre)	61
B.7.	Strategie Erwachsenenbildung Steiermark – Grundversorgung	62
<b>4.</b>	<b>Matrix zur Konzeptentwicklung / Innovations-Matrix – Phasen - Kategorien</b>	<b>67</b>
<b>5.</b>	<b>Team des Arbeitspaket 2 „Bildungspolitische Innovationen“</b>	<b>77</b>



## 1. Präambel

Die Bedeutung von Bildung für die persönliche Lebensgestaltung, für die Entwicklung von Regionen und Wirtschaftsstandorten, für Beschäftigung, für soziale Entwicklung, Gesundheit und Lebensqualität kann gar nicht überschätzt werden.

Österreich weist bei Arbeitslosigkeit, Jugendbeschäftigung etc. günstige Werte im europäischen Vergleich aufweist, schneidet jedoch bei internationalen Bildungsvergleichen durchschnittlich bis unterdurchschnittlich ab. Während Österreich in wirtschaftlichen Vergleichen – etwa nach Bruttoinlandsprodukt pro Kopf vordere Plätze belegt, liegt es in Bildungs-Rankings weit hinten. Die jüngsten PIRLS Ergebnisse zum Beispiel zeigen Österreich unter vergleichbaren 14 Staaten auf dem letzten Platz, im Ranking des Londoner Legatum-Instituts ist Österreich im Feld Bildung auf den 24. Platz zurückgefallen. Auch nach dem „ELLI – European Lifelong Learning Index“ liegt Österreich im Feld Bildung weiter zurück als es der wirtschaftlichen Position entspräche.

Auch wenn man diese Vergleiche nie für absolut nehmen kann, auf drastischen Handlungsbedarf weisen sie jedenfalls hin, wenn man die österreichische Position in Wirtschaft, Soziales, Lebensqualität halten oder ausbauen will

### Herausforderung Steiermark

Nach aktuellen Daten aus der ersten Erhebung der Bildungsstandards liegt die Steiermark im österreichischen Mittelfeld, nach dem „fairen Vergleich“ noch etwas darunter.

***Um das Ziel, ein „Bildungsvorzeigeland“ zu werden, sind daher beträchtliche Anstrengungen vonnöten.***

Dazu gibt es eine Reihe von Orientierungspunkten in Europa, auf österreichischer nationaler Ebene und in der Steiermark selbst.

Europäische Strategien und Programme wie die Strategie EU 2020, Education and Training 2020 „Flagship-Initiativen“ wie „New Skills for new Jobs“ und „Youth on the Move“ bieten ebenso konkrete Anhaltspunkte wie auf nationaler Ebene die „Strategie zum lebensbegleitenden Lernen für Österreich LLL:2020“ sowie die „Strategische Ausrichtung der Kinder- und Jugendarbeit 2020“ und die „LLL-Strategie 2011-2015 – Strategie der Erwachsenenbildung/Weiterbildung...“ in der Steiermark.

Darüber hinaus gibt es eine Reihe laufender Reformentwicklungen auf nationaler Ebene in allen Bildungsbereichen, wie den „Bildungsrahmenplan für Elementarbildung“, die jetzt erstmals erhobenen „Bildungsstandards“, die flächendeckende Entwicklung zur „NMS – Neue Mittelschule“, die „Neue Oberstufe“, die zwar verschobene, aber kommende „Zentralmatura“, der österreichische „Hochschulplan“, die „PädagogInnenbildung NEU“, die „Initiative Erwachsenenbildung“ mit den Elementen „Basisbildung“ und „Qualität“ etc.

### **Umsetzung entscheidet über Wirkung**

All diese Entwicklungen werden so gut wirksam, wie sie qualitativ umgesetzt werden. Da kann das Bundesland Steiermark entscheidende Initiativen setzen.

Darüber hinaus sind die autonomen Handlungsfelder eines Bundeslandes aus Sicht der Arbeitsgruppe des „Arbeitspaketes 2“ im Regionalen Bildungsplan“ größer als derzeit wahrgenommen.

Dies betrifft nicht primär die rechtlich-gesetzlich-legislative Gestaltung, bei der die Steiermark seit vielen Jahren innovativ und offensiv Gestaltungsräume nutzt.

Dies ist vorrangig in Hinblick auf operative, prozesshafte, gestaltbare Entwicklungen zu interpretieren, die im Lande möglich sind. Darauf hat sich die Arbeitsgruppe des „Arbeitspaketes 2“ vorrangig konzentriert.

Dazu wurde eine gesamthafte, übergreifende Sichtweise erarbeitet, die einen strategischer Gesamtansatz in den Vordergrund stellt, die dazu beitragen soll, Stärken, Potentiale, sichtbar zu machen, zu nutzen, weiter zu entwickeln, dabei hilft, offene Felder zu erkennen, zu benennen, Lücken zu schließen.

Vor Allem aber: beitragen dazu, innovative Ansätze und Lösungen zu finden, zu fördern, zu verbreiten

### **Strategische Gesamt-Vision für Bildung Steiermark :**

***Allen Menschen im Lande in allen Phasen des Lebens grundsätzlich dieselben Bildungsmöglichkeiten und Zugänge zu Bildung zu fairen Bedingungen, in zumutbarer Erreichbarkeit, in vergleichbarer Qualität zu bieten mit besonderer Berücksichtigung des Erreichens von Menschen mit latenter Bildungsmotivation, um für Alle das Ziel des Erreichens der persönlich höchstmöglichen Entfaltung aller Talente, Potentiale, Interessen aller im Land lebenden Menschen Realität werden zu lassen - und das in einem umfassend verstandenen Bildungsbegriff.***

## 2. Entwicklung und Aufbau des Konzeptes „Bildungspolitische Innovationen“

**Bildungspolitische Innovationen** betreffen grundsätzlich die gesamte Spanne und alle Bereiche des lebenslangen Lernens, von der Elementarbildung bis zur Erwachsenenbildung, auch in späteren Lebensphasen, allgemeinbildende und berufsbildende Ansätze, sowie besondere Herausforderungen wie Gestaltung kontinuierlicher Bildungsprozesse, Schnittstellen und Übergänge, soziale und kulturelle Inklusion und Begabungsförderung, Gender-Fragen, Beratung und Orientierung im Sinne von IBOBB, institutionelle, organisatorische, administrative Themen...

Bildungspolitische Innovationen sind immer vor dem Hintergrund gesellschaftlicher, auch demographischer, zu betrachten, unter Einbeziehung von Lebensbereichen, die mit Bildung verbunden oder von Bildung berührt sind, wie Wirtschaft, Arbeitswelt und Beschäftigung, Soziale und interkulturelle Angelegenheiten, Gesundheit etc.

Im Rahmen dieses umfassenden, grundsätzlichen Zugangs ist in geht die Arbeitsgruppe im Arbeitspakete 2 des Regionalen Bildungsplanes Steiermark davon aus, die Verantwortung wahrzunehmen, den Focus auf konkrete, im Handlungsfeld des Landes kurz-, mittel- und langfristig umzusetzender Gestaltungsmöglichkeiten zu richten – eingeschlossen die regionale und lokale Perspektive.

Gleichzeitig besteht die Herausforderung – und der Anspruch – darin, Gestaltungserfordernisse auf Bundesebene – auch mit Bezug auf die Europäische Dimension – aufzuzeigen und einzufordern, da davon vielfach die nachhaltige Wirksamkeit von regionalen und lokalen Aktivitäten abhängt – dies jedoch nie als Argument dafür, Handlungsspielräume auf Landesebene nicht aktiv und offensiv zu nutzen.

## Auftrag

Ausgangspunkt des vorliegenden Konzeptes ist das Regierungsübereinkommen Steiermark sowie der Grundsatzbeschluss der Landesregierung vom 14.04.2011, auf dessen Basis das Team des Arbeitspaketes 2 mit der Erarbeitung „Bildungspolitischer Innovationen“ beauftragt wurde.

„Regierungsübereinkommen Steiermark (Auszug)

IV. BILDUNG, FORSCHUNG, WISSENSCHAFT, KULTUR

Die Steiermark.. Land der schulischen Innovation ... **Bildungsvorzeigeland** – vom Kindergarten bis zu den Universitäten und Fachhochschulen.

Ziel ist eine gemeinsame Bildungsoffensive, die durch die Zusammenarbeit aller am Bildungswesen Beteiligten, insbesondere der Schulpartner, die Bildungsergebnisse verbessert.

Daher wird **ein regionaler Bildungsplan für die Steiermark** erstellt, der den strategischen Rahmen für die nächsten Jahre bildet.

...“

## Grundsatzbeschluss

Arbeitspaket 2

*Bildungspolitische Innovationen*

Grundschule, Gestaltung der Sekundarstufe I (NMS), Berufsorientierung, 9. Schuljahr, ganztägige Schulformen, Early School Leavers, Erwachsenenbildung

(Berufsmatura, Kolleg), etc.

Das Team des Arbeitspaketes 2 hat darüber hinaus jene Rahmenbedingungen gesichtet und herangezogen, die regional, national und europäisch relevant sind und die steirische strategische Entwicklungen unterstützen können, wie sektorale Strategien – etwa die Steirische Strategie der Erwachsenenbildung/Weiterbildung im Rahmen des lebensbegleitenden Lernens“ – Nationale Strategien und Reformprozesse – wie die „Strategie zum Lebensbegleitenden Lernen für Österreich LLL:2020“, Einführung NMS, Bildungsstandards etc. – und Europäische Strategien wie Education and Training 2020.

Daraus hat das Team eine Strategische Gesamt-Vision und strategische Ziele abgeleitet, Handlungsfelder definiert und Innovationslinien erarbeitet und beschrieben.

Steiermark das  
Bildungs-  
vorzeigeland,  
gemeinsame  
Bildungsoffensive,  
regionaler  
Bildungsplan

Innovation für die  
Steirische  
Bildungs-  
landschaft

Steirische,  
österreichische,  
und Europäische  
Strategien bieten  
Unterstützung  
und Innovationen  
auch für die  
Steiermark



## Strategische Gesamt-Vision

### Leitende Vorstellung der bildungspolitischen Innovationen ist

- **Allen Menschen** im Lande in **allen Phasen des Lebens** grundsätzlich **dieselben Bildungsmöglichkeiten** und **Zugänge zu Bildung** zu bieten, zu **fairen Bedingungen**, in **zumutbarer Erreichbarkeit**, in **vergleichbarer Qualität**.
- Dies ist verbunden mit dem **besonderen Anspruch**, **Menschen** mit **latenter Bildungsmotivation** anzusprechen, um für **Alle** das **Ziel** der **persönlich höchstmöglichen Entfaltung aller Talente, Potentiale, Interessen Realität** werden zu lassen.
- Grundlage dafür ist ein **weiter Bildungsbegriff**, der **Wissen, Können, Persönlichkeit** umfasst und **Lernen in allen Lebensphasen** unterstützt.
- Diese Bedeutung dieser **Strategischen Gesamt-Vision Bildung** reicht **weit über das Handlungsfeld „Bildung“** hinaus: für wesentliche politische und gesellschaftliche Handlungsfelder stellt **Bildung eine Schlüsselfrage** dar, die **Zusammenhänge sind evident** und sind entscheidend auch für Gestaltungsfelder wie
  - Arbeit
  - Beschäftigung
  - Demokratische Teilhabe
  - Gesundheit
  - Inklusion und Integration
  - Innovation und Forschung
  - Kunst und Kultur
  - Lebensqualität
  - Qualifizierung
  - Soziales
  - Wettbewerbsfähigkeit
  - Wohlstand und Wohlfahrt
  - u.v.m.
- Die **Verwirklichung** der **Strategischen Gesamt-Vision** ist daher – wie auch im Auftrag für das Team des Arbeitspaketes 2 grundsätzlich ausgedrückt – eine **Herausforderung** und **Verantwortung** für alle **politischen und gestaltenden Kräfte im Lande**.

Zugang zu Bildung  
für Alle in allen  
Phasen des  
Lebens

Bildung als  
Schlüssel zu  
relevanten Fragen  
und Gestaltungsfeldern

Die  
Verwirklichung  
des Bildungsplans  
ist eine  
Verantwortung

**Prinzipien und  
Kriterien für  
umsetzbare  
Maßnahmen**

Das Team des Arbeitspaketes 2 wählte zur Erarbeitung der „bildungspolitischen Innovationen“ folgende Vorgangsweise:

- Zuerst wurden die wesentlichen Prinzipien und Kriterien festgelegt, auf denen die inhaltliche und operative Konzepterstellung aufbaut; das Konzept folgt einem umfassenden, grundsätzlichen Ansatz, um daraus konkrete, umsetzbare Maßnahmen abzuleiten.
- Kategorien von Bildungsprozessen werden aus entwicklungspsychologischer Sicht betrachtet
- Systeme und Strukturen sind notwendige Voraussetzungen für Innovation und Qualität im Bildungswesen, haben jedoch instrumentalen Charakter, sind weitgehend national gestaltet und stehen daher in diesem Konzept nicht absolut im Vordergrund
- „Bruch-“, „Schnitt-“ Stellen sollten „Übergänge“, „Transition“ sein, sind jedoch, wie die Matrix (siehe S.67) zeigt, in unserem Bildungswesen vielfach nicht entsprechend der entwicklungspsychologischen Phasen gestaltet; sie sind jedoch überlappend und integrativ zu denken und zu gestalten
- Die Konzepterstellung „bildungspolitische Innovationen“ umfasst das gesamte Spektrum lebensbegleitenden Lernens, sowie die Kategorien „allgemeinbildend“ und „berufsbildend“ vollzeitschulisch dual – Lehre
- Konzeptionen und Innovationen beziehen sich immer auf größere regionale Zusammenhänge - Regionext – „Groß “Regionen oder NUTS III – etwa für Kompetenzzentren für Stütz- und Helferstrukturen
- Synergien und Kooperationspotentiale sind schulartenübergreifend und systemübergreifend zu identifizieren und zu nutzen
- Die Vorschläge für Innovationsfelder und Innovationslinien beziehen sich einerseits auf transversale Themen, die sich querschnittsmäßig auf alle Bereiche des Bildungswesens beziehen (Innovationslinien Transversal A1 - A7) andererseits auf Themen, die Bildungsphasenspezifisch sind (Innovationslinien Bildungsphasen B1 - B7)
- Schwerpunkt des Konzeptes bilden konkrete Gestaltungsmöglichkeiten des Landes Steiermark, mit kurz-, mittel- und langfristiger Perspektiven, auf laufende Entwicklungen auf Landes-, Bundes- und Europäischer Ebene wird hingewiesen, um deren bestmögliche Umsetzung und Nutzung in der Steiermark zu fördern.
- Wo erforderlich, werden notwendige Entwicklungen auf Bundesebene erwähnt und eingefordert, das Konzept ist jedoch dezidiert kein „Wunsch katalog“, sondern ein Umsetzungskonzept für Wirkungsbereiche in der Steiermark.

**Laufende  
Entwicklungen  
nutzen, aber kein  
Wunsch katalog an  
Andere**

**Innovationsmatrix  
innovative  
Gestaltungen in 7  
Kategorien**

**Innovationslinien:  
7 transversal  
7 Bildungsphasen**

- In einer „Innovationsmatrix“ werden die wesentlichen entwicklungspsychologischen Bildungsphasen des lebensbegleitenden Lernens der Realität des Bildungssystems – insbesondere der Schulstruktur – gegenübergestellt; im Bewusstsein der Kompetenzlage für innovative Gestaltung werden die Phasen grundsätzlich übergreifend definiert und darauf bezogen innovative Gestaltungsansätze entwickelt.
- Auf Basis dieser Vorarbeiten wurde eine „Matrix zur Kompetenzentwicklung“ erstellt, in der in 7 Kategorien Ansatzpunkte, Herausforderungen und Themen für innovative Gestaltungen erarbeitet wurden. Diese Themen sind jeweils in die Bereiche „Haltung“, „Organisation/Professionalisierung“, „Methoden und Inhalte“, „Organisation /Struktur“, „Prozesse / Schnittstellen“, „Forschung“, „Qualität nach außen“ und „Landesgesetze“ unterteilt.
- Aus dieser Strukturierung ergeben sich 7 transversale Themen, die für alle Phasen des lebensbegleitenden Lernens von Bedeutung sind, sowie 7 Themen, die sich auf spezifische Bildungsphasen beziehen – diese Themen bilden die Grundlage für je 7 „Innovationslinien – transversal bzw. Bildungsphasen“, die im Folgenden näher ausgeführt sind
- Analog zur Gliederung der „Strategie zum lebensbegleitenden Lernen für Österreich“ werden für alle Innovationslinien eine Vision beschrieben, Anmerkungen zum ist-Stand dargelegt, Ziele formuliert und Maßnahmen zu deren Erreichung vorgeschlagen. Zusätzlich die angestrebten und zu erwartenden Effekten für Bürger/innen, Beteiligte und Betroffene Personengruppen sowie für die Politik erläutert.



### 3. Innovationslinien

#### A. Innovationslinien für Querschnittsthemen

##### A.1. Bildungs- und Innovationslandkarte Steiermark

Alle Informationen, Daten und Faktoren, die für gelingendes Lernen und für Bildungsqualität entscheidend und verfügbar sind, werden gesammelt, gesichtet, für die Regionext-Ebenen zusammengefasst aufbereitet und vergleichbar dargestellt.

Dies betrifft alle Phasen des Lebensbegleitenden Lernens – vom frühkindlichen Lernen bis zum Lernen im Erwachsenenalter – sowie alle Bereiche des formalen, des non-formalen und des informellen Lernens.

Vorlage dafür kann eine weiterentwickelte und adaptierte Version des „Deutschen Lernatlas“ der BertelsmannStiftung bieten – dies kann, unter Nutzung Europäischer Indikatoren, zumindest ansatzweise auch Vergleich und Benchmarking international ermöglichen.

In Verbindung damit sollten die Ansätze zum „Regionalen Bildungsmonitoring“ ( z.B. Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung – DIPF) geprüft und angewandt werden.

Im Rahmen dieser Erfassung werden besonders innovative Ansätze in Steirischen Regionen identifiziert, erfasst, dokumentiert und für weitere, auch regions- und bereichsübergreifende Nutzung sichtbar gemacht und aufbereitet.

Ergebnis ist eine „Bildungs- und Innovationslandkarte Steiermark“, die Orientierung und Handhabe für das Nutzen und Weiterentwickeln Steirischer Stärkefelder in Bildung und Bildungsinnovation bietet, sowie das Aufgreifen von Herausforderungen und das Schließen von Lücken in Angebot von Bildung und innovativen Ansätzen ermöglicht.

Daten und Faktoren für alle Phasen und Arten des Lernens sichtbar erfassen

Landkarte der Stärkefelder und Lücken in Bildung und Bildungsinnovation

#### Die Vision

- Für alle Bildungsphasen des lebensbegleitenden Lernens – von der frühkindlichen Elementarbildung bis zur Erwachsenenbildung - sind alle verfügbaren Daten, Fakten, Indikatoren zusammengefasst, aufbereitet und übersichtlich dargestellt.
- Neben den formalen Bildungsinstitutionen – Schulen, Universitäten etc. – sind mit geeigneten Indikatoren auch Institutionen und Anbieter für non-formale Bildung – Lehrgänge, Kurse - erfasst sowie Hinweise auf Beiträge zum informellen Lernen gegeben.
- Damit liegen für alle Steirischen Regionext-Regionen aussagekräftige Informationen vor, die Zugang zu Bildung und Möglichkeiten für Lernen für Bürger/innen beschreiben, Stärkefelder von regionaler Bildungsversorgung – auch in Hinblick auf regionale Erfordernisse - sichtbar machen, aber auch „weiße Flecken“ aufzeigen. Gleichzeitig wird durch die Erfassung besonders innovativer Ansätze in den Regionen die Grundlage für Entwicklung und Transfer von Innovation geschaffen.

- Ausgehend von internationalen Beispielen – z.B. Deutscher Lernatlas, regionales Bildungsmonitoring, ELLI-Indikatoren etc. – ist eine auf die Steirisch-österreichische Situation adaptierte Form der Darstellung entwickelt.
- Dies bildet nicht nur Grundlage für evidenz-basierte Bildungspolitik in der Steiermark, sondern bietet auch Anregung für andere Bundesländer und zeigt europäische Beispielwirkung.
- Die strategische Gesamt-Vision bildet die Leitlinie für die steirische Bildungspolitik. Orientiert an dieser Gesamt-Vision werden d vorliegenden Evidenzen und Instrumente für stärken- und leistungsorientierte, sowie kompensatorische Bildungs- und Innovationsgestaltung genutzt.

## Der Ist-Stand

Für formale Bildungsangebote liegen vielfältige Daten vor – Schulstatistik, Steirischer Bildungsberater etc. – jedoch meistens segmentiert, auf einzelne Bildungsbereiche fokussiert und nicht zusammenhängend dargestellt.

Für non-formale Angebote – Erwachsenen-/Weiterbildung etc. – existieren Datenbanken und Darstellungen der Institutionen, aber kein übergreifendes qualitatives Bild. Für die Qualität und den Beitrag des – immer wichtigeren - informellen Lernens fehlen strukturierte Hinweise gänzlich.

Dies berechtigt zur These, dass die Lern- und Bildungsbedingungen, Zugang zu und Erreichbarkeit von Bildungsangeboten für Bürger/innen in Steirischen Regionen sehr unterschiedlich ausgeprägt sind, was der strategischen Gesamt-Vision und bildungspolitischen Verantwortung im Lande nicht gerecht wird.

Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass allein die übergreifende Aufarbeitung und Darstellung verfügbarer Daten, Fakten, Informationen und Indikatoren ein gesamthaftes, detailliertes Bild bietet, das eine seriöse und sachliche Basis für bildungspolitische Entwicklungen und für breite Wirksamkeit innovativer Ansätze bieten kann.

## Die Ziele

Alle Quellen für Daten, Fakten, Informationen, Indikatoren etc., die für die steirische Bildungslandschaft relevant sind, sind gesammelt, gesichtet, übersichtlich aufbereitet und zusammengestellt.

Eine geeignete statistische, quantitative und qualitative Methode ist – unter Nutzung und Adaptierung internationaler Beispiele – entwickelt und angewandt.

Eine „sprechende“ Form der Darstellung, auch graphisch, ist gefunden und umgesetzt, mit allen geeigneten Medien, darstellbar, kommunizierbar, auswertbar.

Innovative Ansätze in den Regionen sind für alle Bildungsebenen identifiziert und beschrieben sowie Möglichkeiten für deren regions- und bereichsübergreifenden Einsatz dargestellt.

Damit ist die transparente Basis für eine evidenzbasierte und wirkungsorientierte steirische Bildungspolitik gegeben, die Gestaltungen, Entscheidungen, Einsatz von Ressourcen zur Bildungspolitik klar argumentieren und legitimieren kann.

Es ist damit auch die Grundlage für die gezielte Entwicklung und den Transfer von Innovativen Ansätzen in der Bildungslandschaft geschaffen.

Die Bildungs- und Innovationslandkarte – Entwicklung, Verfahren, Ergebnis – stellt selbst eine Innovation ersten Ranges dar, wirkt vorbildhaft auf weitere Bundesländer und Regionen in Europa und wird in weiterer Folge effektives Benchmarking für das „**Bildungsvorzeigeland Steiermark**“ ermöglichen.

---

### Umsetzungsschritte zur Realisierung

- Etablierung eines Entwicklungsteams für die inhaltliche Umsetzung aus den Verantwortungsbereichen der Landesregierung (Bildung, Wissenschaft, Jugend, Soziales, Wirtschaft, Sport, Gesundheit) und einem/er Vertreter/in des Landesschulrates. Ergänzt wird das Entwicklungsteam für die technische Ausarbeitung durch Personen, die mit Statistik befasst sind (Joanneum Research) sowie Personen zur technischen und graphischen Umsetzung (evtl. Kooperation mit der Fachhochschule Joanneum).
- Ein Indikatorenkatalog wird im nächsten Schritt als Grundlage für die Bildungs- und Innovationslandkarte erstellt. Dieser beinhaltet jene Indikatoren, die kurz-, mittel- und langfristig für formale, non-formale und informelle Bildung in Regionext-Regionen erhoben werden sollen. Z.B. Anzahl der Kindergärten, Horte, Tagesmütter, Nachmittagsbetreuungen, Volksschulen, Neue Mittelschulen, mittlere und höhere Schulen (Gymnasien und berufsbildende Schulen), Land- und Hauswirtschaftliche Schulen, Berufsschulen, Unterstützungssysteme (z.B. Schulsozialarbeit etc.), Musikschulen, Anzahl und Art der Vereine, Museen, soziale Einrichtungen, Engagement in kirchlichen Institutionen, Ehrenamtliche Tätigkeiten, Sportangebote, Anbieter und Angebote der Erwachsenenbildung, Aus-, Fort- und Weiterbildung in Betrieben, Angebote zur Elternbildung (z.B. Elternakademie), Statistik über Firmengründungen, Patente und Lizenzen, Forschungsquoten etc.
- Basierend auf dem Indikatorenkatalog werden jene statistischen Daten gesichtet, welche die Indikatoren belegen können und in einem gewissen Zeitraum wiederkehrend erhoben werden (z.B. von Statistik Austria, Wirtschaftspolitisches Berichts- und Informationssystem des Landes Steiermark, Daten des Instituts für Höhere Studien, des Instituts der Bildungsforschung der Wirtschaft, Daten aus wiederkehrenden Studien z.B. Jugendwertestudie usw.). Bestehende oder sich in Entwicklung befindliche Landkarten (z.B. Berufsorientierungslandkarte des Projektes JuBA: Jugend- Bildung- Arbeit) werden in die Entwicklung aufgenommen)

- Die gesichteten Daten werden mit internationalen und europäischen Daten ergänzt (z.B. OECD, Eurostat etc.). Für jene Indikatoren, für die keine Daten vorliegen, werden mittel- bzw. langfristige Erhebungen vorgeschlagen.
- Parallel zu den inhaltlichen Tätigkeiten wird ein elektronisches Instrument entwickelt, das auf Regionext-Ebene die Ergebnisse in „sprechender Form“ darstellen kann, jederzeit mit aktualisierten Daten „wiederbefüllt werden kann“, damit die Auswirkungen der Maßnahmen in zeitlichen Abständen (jährlich) sichtbar (Ampelfarben) werden.
- Durch die Verwendung vorliegender Daten kann mit einer raschen Umsetzung nach der technischen Realisierung begonnen werden, wobei sich das Instrument weiterentwickeln lässt, indem es z.B. die Möglichkeit bietet neue Indikatoren einzufügen.
- Dadurch können kurz-, mittel- und langfristige Erhebungen sowie laufende Aktualisierungen durchgeführt werden.

## Die Effekte

### ***Für Bürger/innen***

- Anschaulicher Überblick über die formale, non-formale und informelle Bildungsentwicklung in der eigenen Region im Vergleich zu anderen Regionen in der Steiermark.
- Detailinformationen zur eigenen Region und damit verbunden die Möglichkeit der Teilnahme am lebensbegleitenden Lernen.
- Möglichkeit zur Rückmeldung der eigenen Bildungsbedürfnisse durch die vergleichende Darstellung.

### ***Für gestaltende und verantwortliche Personen***

- Erste evidenzbasierte quantitative und qualitative zusammengefasste Grundlage vorhandener Daten, Fakten zu Indikatoren für Bildung und Innovation auf Bundesland- und Regionext-Ebene.
- Sachlich darstellbare und vergleichbare Argumentationen für bildungspolitische Ziele, für den Einsatz von Ressourcen und kompensatorische Maßnahmen in unterschiedlichen Verantwortungsbereichen.
- ***Plakative Übersicht:*** Wo in der Steiermark ist Leben, Lehren, Lernen gut entwickelt? Wo gibt es Herausforderungen? Wie stehen wir im Vergleich intern – extern da? Im Vergleich zu Europäischen Regionen? Mit diesem Benchmarking wird die Steiermark zum Bildungsvorzeigeland!



## A.2. Regionale Kompetenznetzwerke für Bildung

Die einzelne Bildungseinrichtung (vorschulisch / schulisch / erwachsenbildend) ist nach wie vor unverzichtbar als Ort des Lernens und der persönlichen Entwicklung.

Die Verantwortung für die Bildung der Menschen einer Region liegt jedoch nicht mehr allein bei den einzelnen Bildungseinrichtungen, vielmehr wird das in der Region vorhandene Wissen und Können, das in bestehenden kulturellen Einrichtungen, Wirtschaftsbetrieben und gesellschaftlichen Initiativen und neu zu schaffenden Impulsgebern täglich aktualisiert wird, sichtbar gemacht und den Bildungseinrichtungen („Schulen“ und anderen) über regionale Kompetenznetzwerke durch strukturierte Verfahren vermittelt und zur Verfügung gestellt.

Bildungseinrichtungen sind keine Singularitäten sondern zentrale Knoten im Bildungsnetzwerk. Gemanagt wird das regionale Kompetenznetzwerk für Bildung auf Regionext-Ebene durch regionale verantwortliche Institutionen – je nach Gegebenheit

Kompetenz-  
netzwerke  
machen Wissen  
und Können der  
Region sichtbar  
und stellen diese  
für Alle zur  
Verfügung

### Die Vision

Die einzelne Bildungseinrichtung (vorschulisch /schulisch / erwachsenbildend) ist nach wie vor unverzichtbar als Ort des Lernens und der persönlichen Entwicklung.

Die Verantwortung für die Bildung der Menschen einer Region liegt jedoch nicht mehr allein bei den einzelnen Bildungseinrichtungen, vielmehr wird das in der Region vorhandene Wissen und Können, das in bestehenden kulturellen Einrichtungen, Wirtschaftsbetrieben und gesellschaftlichen Initiativen und neu zu schaffenden Impulsgebern täglich aktualisiert wird, sichtbar gemacht und den Bildungseinrichtungen („Schulen“ und anderen) über regionale Kompetenznetzwerke durch strukturierte Verfahren vermittelt und zur Verfügung gestellt.

Bildungseinrichtungen sind keine Singularitäten sondern sind zentrale Knoten im Bildungsnetzwerk. Gemanagt wird das Netzwerkes durch die Kompetenznetzwerke.

### Der Ist-Stand

Derzeit ist die einzelne Bildungseinrichtung prinzipiell limitierend für das Bildungsangebot an die Lernenden. Das Angebot hängt sehr davon ab, wie groß das Kollegium der Lehrer/innen und Lehrenden ist und welche Fähigkeiten, Kompetenzen, Interessen und welches Engagement die Lehrenden - über ihre Grundausbildung hinausgehend - mitbringen.

Angebote für einrichtungsübergreifende Projektpartnerschaften wie z.B. für Theaterprojekte gibt es auch derzeit, allerdings werden sie in einer sehr unübersichtlichen und unkoordinierten Art an die Bildungseinrichtungen herangetragen und sind oft mit wenig Nachhaltigkeit versehen.

## Die Ziele

Durch die Kompetenznetzwerke werden sowohl bestehende Initiativen als auch neu zu schaffende Angebote an alle Lernenden planvoll herangetragen. Durch die Einbindung von Experten/innen aus verschiedenen Kompetenzfeldern in gemeinsame Lernprozesse kann ein höherer Motivationsgrad erreicht und die Bildungs- und Ausbildungsqualität erhöht werden.

Es kann damit aber auch eine Entlastung der Lehrenden erreicht werden. Sie können sich auf die Vermittlung der Grundkompetenzen und Steuerung der sozialen Prozesse unter den Schüler/innen konzentrieren.

Auf unterrichtlicher Ebene erfahren die Projektimpulse in offenen Lernformen eine stärkenorientierte Weiterbearbeitung im Bildungsprozess. Dies trägt dazu bei die Individualisierung substantiell werden zu lassen.

In allen steirischen Regionen werden jeweils sämtliche relevante Kompetenzfelder durch regionale Kompetenznetzwerke abgedeckt.

## Umsetzungsschritte zur Realisierung

- In einem ersten Schritt wird ein vorläufiger Kanon der Kompetenzfelder erstellt. Beispielsweise seien aufgezählt: „Umwelterziehung“, „Politische Bildung und Menschenrechte“, „Naturwissenschaftliches Forschen“, „Arbeit in Werkstätten“, „Theater als Ausdrucksform“, „Künstlerische Bearbeitung von Materialien“, „Musik“, „Gesundheit“, „Sport und Bewegung“.
- In einem zweiten Schritt wird in einer Art Inventur eine „Kompetenzlandkarte“ erstellt, die das bereits vorhandene Potential in den jeweiligen Regionen erhebt und sichtbar macht. So bieten sich die vorhandenen Musikschulen beispielsweise als Kompetenznetzwerke für Musikprojekte an. Dies ermöglicht durchaus auch regionale Schwerpunktsetzungen insbesondere in der Zusammenarbeit mit der Wirtschaft („Cluster“).
- In einem dritten Schritt ist es notwendig, ergänzende Kompetenzfelder einzurichten, die fehlende Bereiche in den jeweiligen Regionen abdecken. So sollten in jeder Region naturwissenschaftliche Labors mit den entsprechend ausgebildeten Experten/innen vorhanden sein, die den Bildungseinrichtungen zur Verfügung stehen. Für spezielle Kompetenzfelder (z.B. Spitzen-Wissenschaft) sind auch Landesweite Angebote einzurichten.
- In einem vierten Schritt entwickeln die Kompetenznetzwerke Projekte für die unterschiedlichen Altersgruppen (Kindergarten - Maturanten/innen), wobei die inhaltliche Weiterarbeit am Projekt im Unterricht unter Nutzung interaktiver Lernplattformen Teil der Projektarchitektur sein muss.

- In einem fünften Schritt gilt es sowohl zu definieren, in welcher Frequenz die Lernenden an diversen Projekten in ihrer Bildungslaufbahn teilnehmen sollen und als auch die Organisationsformen zu klären. Dazu zählt die Frage, ob die Projekte z.B. in den Schulgebäuden, bei anderen Bildungsanbietern etc. stattfinden. Die Antworten auf diese Fragen werden von den Themen aber auch von der Topografie der jeweiligen Region abhängen. Weiters zählt zur Organisationsform die Aktivierung von je einem/er Kompetenznetzwerker/in pro Regionext-Region (an die Regionalmanagements angebunden), die für die Koordination in den Regionen (mittels eines gemeinsamen Online-tools, das Angebote und Anfragen der Bildungsanbieter erfasst) zuständig sind.

## Die Effekte

### ***Für Bürger/innen***

Das zusätzliche Bildungsangebot für die Schüler/innen und erwachsenen Lernenden ist damit nicht nur verbessert, sondern auch in einer Art dargeboten, die größere Motivation am Lernen und Lernerfolge erwarten lassen. Lehrer/innen können sich damit in der Schule auf ihre Kernaufgabe konzentrieren.

Erwachsenbildungseinrichtungen wissen über unterschiedliche Angebote aus allen Bildungsebenen in der Region Bescheid und nutzen diese anforderungs- und bedarfsgerecht.

Letztlich tragen die Kompetenznetzwerke auch zu einer Stärkung des Regionalbewusstseins bei. In allen Bildungsregionen ist eine umfassende und gleichwertige Bildungsqualität sichergestellt.

### ***Für gestaltende und verantwortliche Personen***

- Die Regionext-Regionen entwickeln sich zu eigenverantwortlichen Regionen, die um Ihre Kompetenz-Ressourcen Bescheid wissen und diese nutzen.
- Gewissheit, dass vorhandene Potentiale in der Bildung in den Regionext-Regionen sichtbar gemacht und genutzt werden.
- Durch die Koordination vor Ort werden Ressourcen in Synergie genutzt, gebündelt, an regionale Gegebenheiten angepasst und damit die Wirtschaftlichkeit erhöht.

### A.3. Flächendeckende Stützsysteme für Schulen auf Regionext-Ebene

Von „Feuerwehr“  
in Krisen-  
situationen an der  
Schule zur  
nachhaltigen  
Prävention

Die Etablierung effizienter und moderner schulischer Stützstrukturen ist ein Gebot der Stunde. Krisenhafte Entwicklungen unterschiedlichster Art und Dringlichkeit bedingen, dass Schulen möglichst sofort auf Stützstrukturen zugreifen können. Diese Stützstruktur impliziert, dass auch Aktivitäten in Richtung Prävention nachhaltig gesetzt werden, die wiederum die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Krisen, Early School Leaving etc. verringern.

Ein School-Support-System muss eine gestufte Struktur enthalten.

Ressourcen vor Ort sind zu definieren und aktivieren: An jedem Standort gibt es Lehrer/innen, freiwillige Helfer/innen und Schüler/innen mit zusätzlichen Kompetenzen aufgrund unterschiedlicher Ausbildungen (z.B. Schülerberater/innen, Mediator/innen, Supervisor/innen, Psychotherapeut/innen, Absolvent/innen verschiedener PH-Ausbildungsgänge, Lebens- und Sozialberater/innen, „Peers“): Diese Kompetenzen müssen auf Regionext-Ebene sichtbar gemacht und jene Personen in die Lage versetzt werden, diese Kompetenzen auch in das schulische Geschehen einzubringen, z.B. als Schülerberater/innen, als „Vertrauenslehrer/innen, in das schulische Koordinationsteam für Krisen oder in den sog. „Trainingsraum“. Die beste Hilfe ist jene, die unmittelbar am Schulstandort erfolgt! Wesentlich ist dabei, ein Klima der tragfähigen Teamkultur zu schaffen, sodass auch Räume für die Beratung bei schulinternen Problemen geschaffen werden können.

School-Support-  
Systeme werden  
flächendeckend  
auf Regionext-  
Ebene angeboten

#### Die Vision

Die Etablierung effizienter und moderner schulischer Stützstrukturen ist ein Gebot der Stunde. Schule ist mehr als das Aneinanderreihen von Stunden.

Krisenhafte Entwicklungen unterschiedlichster Art und Dringlichkeit bedingen, dass Schulen möglichst sofort auf -möglichst schuleigene - Stützstrukturen zugreifen können. Diese Stützstruktur impliziert, dass auch Aktivitäten in Richtung Prävention nachhaltig gesetzt werden, die wiederum die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Krisen verringern.

#### Der Ist-Stand

Schulen verfügen gegenwärtig praktisch über keine eigenen, standortbezogenen Unterstützungsstrukturen. Dienstrechtlich ist nur Lehrpersonal und Schulwart-/ Reinigungspersonal vorgesehen. An den höheren Schulen gibt es noch eigene Bundesschulärzte. Schulübergreifend und im Schulsystem beschäftigt existiert gegenwärtig der Schulpsychologische Dienst mit einem durchschnittlichen Betreuungsverhältnis von 1 Psychologe : 8000 Schülern (beschäftigt nach dem Verwaltungsdienstrecht) sowie das System „Beratungslehrer“, das sind speziell ausgebildete Lehrkräfte für Verhaltensstörungen, die schulübergreifend in Pflichtschulen eingesetzt sind (beschäftigt nach dem Lehrerdienstrecht). Schulsozialarbeit ist im Aufbau auf Projektbasis, es fehlt gegenwärtig ein legislativer Rahmen.

## Die Ziele

Ein schulinternes Budget für den Zukauf von Beratungsressourcen, je nach Bedarf.

Für einen effizienten Ressourceneinsatz ist ein Verbund von Schulen in einer bestimmten Region anzudenken (z. B. die Schulen des Bezirkes Andritz in Graz). Diese Schulen sollen eigenverantwortlich über den Einsatz von Beratungsressourcen gemäß Pkt. 2 entscheiden können.

Internationaler Standard wäre, dass ALLE Schulen (unabhängig von ihrer subjektiven Problemeinschätzung) regelmäßig auf Beratungslehrer/innen, Schulsozialarbeiter /innen und Schulpsychologen/innen im Sinne eines vernetzten Beratungssystems zugreifen können. Dafür wären die vorhandenen schulexternen Beratungsressourcen schrittweise je nach Bedarf einer Region auszubauen.

Durch gezielte Fortbildungsmaßnahmen und eine entsprechende Haltung im System ist die Kooperationsfähigkeit mit schulexternen Helfersystemen systematisch zu erhöhen.

## Umsetzungsschritte zur Realisierung

**Die Realisierung eines School-Support-System erfolgt in einem 3 gestuften Prozess:**

### **1. Ressourcen vor Ort definieren und aktivieren:**

An jedem Standort gibt es Lehrer/innen, freiwillige Helfer/innen und Schüler/innen mit zusätzlichen Kompetenzen aufgrund unterschiedlicher Ausbildungen (z.B. SchülerberaterInnen, MediatorInnen, Supervisor/innen, Psychotherapeut/innen, Absolvent/innen verschiedener PH-Ausbildungsgänge, Lebens- und SozialberaterInnen, „Peers“): Diese Kompetenzen müssen sichtbar gemacht und jene Personen in die Lage versetzt werden, diese Kompetenzen auch in das schulische Geschehen einzubringen, z.B. als SchülerberaterInnen, als „VertrauenslehrerInnen (Bsp. Hartberg), in das schulische Koordinationsteam für Krisen oder in den sog. „Trainingsraum“. Die beste Hilfe ist jene, die unmittelbar am Schulstandort erfolgt! Wesentlich ist dabei, ein Klima der tragfähigen Teamkultur zu schaffen, sodass auch Räume für die Beratung über schulinterne Probleme geschaffen werden können.

Zur Umsetzung werden Konzepte zur Definierung und Aktivierung der Ressourcen am Schulstandort entwickelt, erprobt und auf den Pädagogische Hochschulen und Universitäten zur Bereichs- und Funktionsübergreifenden Fort- und Weiterbildung erarbeitet, um jene in überschaubarem Zeitraum als schulinterne Lehrer/innenfortbildung (SCHILF) den Tätigen vor Ort - als Teams vor Ort - anzubieten.

### **2. Beziehen von im Schulsystem beschäftigten Expert/innen:**

BeratungslehrerInnen, Schulärzte/innen, ambulante Lehrer/innen (z.B. Sprachheillehrer/innen, (Verhaltenspädagogische Stützlehrer/innen, interkulturelle Lehrer/innen), Schulpsycholog/innen, Mitarbeiter/innen des Lehrerberatungszentrums, Schulsozialarbeiter/innen und andere.

Die Zusammenarbeit mit Beratungsexpert/innen bedingt Vertrauen, Bekanntheit und die verlässliche Einschätzung, was der jeweils andere zu leisten im Stande ist. Je öfter man kooperiert, und zwar dann, wenn eigene Ressourcen nicht mehr greifen, desto effizienter ist die Problemlösung. Kooperation muss unkompliziert, niederschwellig, zeitgerecht und ohne Angst möglich sein.

Auf Basis der Erfahrungen wird von allen oben genannten Berufsgruppen ein Bedarfskatalog der notwendigen Unterstützungen und des notwendigen Supports erstellt. Dieser Katalog beinhaltet neben den Bedarfen der Kinder und Jugendlichen auch die möglichen Methoden, Verfahren und Ressourcen, die innerhalb der Schule verfügbar sein sollten um die Situation der Kinder und Jugendlichen und deren Umfeld zu verbessern.

Diese Verfahren, Methoden und Ressourcen werden mit den Professionen und Kompetenzen der oben angeführten Berufsgruppen zusammengeführt. Daraus lässt sich einerseits eine Profilschärfung der Berufsgruppen und Kompetenzen innerhalb der Schule ableiten und andererseits jene Handlungsfelder im Detail sichtbar werden, die von verschiedenen Berufsgruppen abgedeckt werden können und wo und wie Kooperationen relevant und notwendig sind.

### **3. Kooperation mit Expert/innen außerhalb des Schulsystems:**

Wenn notwendig, ist die Zusammenarbeit mit Expert/innen außerhalb des Schulsystems, z.B. Sozialarbeiter/innen der Jugendwohlfahrt, niedergelassenen Psycholog/innen und Psychotherapeut/innen oder Ärzte/innen/ Kliniken angebracht. Diese Kooperation bedingt das Wissen über verschiedene Einrichtungen sowie die Fähigkeit, die Schnittstelle zwischen schulinternen und schulexternen Expert/innen bestmöglich zu gestalten, damit der Informationsfluss zwischen den Helfersystemen optimal läuft. Für diese Schnittstellenarbeit zwischen den Helfersystemen (die unterschiedliche Kulturen aufweisen), muss wiederum innerhalb der Schule jemand verantwortlich sein. Dies hätte zur Folge, dass das Wissen über Dienstleistungsangebote z.B. der Jugendwohlfahrt, steigt und diese für die Schule auch nutzbar gemacht werden können.

Ein erweiterter Bedarfskatalog (vgl. Punkt 2) zeigt die Stützstrukturen außerhalb des Schulsystems auf. Analog werden jene Bedarfe und Unterstützungsnotwendigkeiten von Kindern und Jugendlichen mit jenen Methoden, Verfahren und Ressourcen von den Experten/innen außerhalb des Schulsystems abgeglichen.

Parallel werden die notwendigen Rahmenbedingungen für eine Koordinationsstelle der Stützstruktur innerhalb der Schule erstellt, erprobt und pilotiert. Im Rahmen von Fort- und Weiterbildungen werden Schulen motiviert im Rahmen der Schulautonomie diese Koordinationsstelle zu implementieren. Parallel dazu werden 7 Personen auf Regionext-Ebene auf Schulbehörden-Ebene implementiert, die jene Koordinatoren/innen in den Schulen unterstützen.

**Die Effekte**

Ein wachsender Problemdruck durch permanent steigende Heterogenität der Schülerschaft bedingt, dass Lehrkräfte durch Support-Personal systematisch entlastet werden und Unterricht störungsfreier möglich wird.

Andererseits kann nur ein bestmögliches Wissen über die Möglichkeiten von Helfersystemen und ein regelmäßiger Kontakt innerhalb geklärter Verantwortlichkeiten falsche/ unrealistische Erwartungen vermeiden helfen. Hilfe zur Selbsthilfe ist der oberste Grundsatz. Probleme müssen dort und unmittelbar gelöst werden, wo sie entstehen. Viele Probleme sind nicht (auf-)lösbar, jedoch können Strategien und Sichtweisen verändert werden!

Schulen müssen im Sinne einer gelebten „Support-Kultur“ lernen, mit Beratungsressourcen umzugehen bzw. diese adäquat aufzunehmen. Die vorhandenen Stützressourcen müssen schrittweise an den tatsächlichen Bedarf angepasst werden.

Ergebnis dieser – vorwiegend koordinierenden – Maßnahme ohne Einsatz zusätzlicher Ressourcen wird sein:

Für jede Regionext-Region besteht ein klarer, transparenter Überblick, welche Bedarfe der Schüler/innen, der Schulen, der Lehrer/innen bestehen, welche Methoden, Verfahren und Ressourcen erforderlich sind, welche Professionen, Personen und Potenziale in den Regionen und an den Schulen der Region verfügbar sind.

Für jede Regionext-Region existiert eine Koordination über alle schulexterne Stützsysteme, in enger Abstimmung mit den Schulen, an denen jeweils eine schulinterne Anlaufstelle – analog zur BO-Koordination – eingerichtet ist – die für die Schnittstelle zu externen Stützsystemen verantwortlich ist.

Lehrer/innen sind motiviert und bereit, zusätzliche Ausbildungen – etwa an Pädagogischen Hochschulen, Universitäten, anderen Bildungsstätten – zu absolvieren, um Verantwortung und Leistungen in Abstimmung mit internen und externen Support-Systemen zu übernehmen.

Für alle Schulen in jeder Regionext-Region besteht grundsätzlich ein abrufbares Angebot an geeigneten Verfahren und Methoden, um für anstehende und spontan auftretende Fragestellungen und Probleme, die Kinder und Jugendliche und deren Eltern betreffen, unverzüglich Unterstützung und Begleitung zu erhalten.

Einrichtungen der Lehrer/innen- und Pädagogen/innenbildung haben einen klaren Einblick und damit auch Auftrag, in Hinblick auf gegebene Bedarfe Fort- und Weiterbildungsangebote zu erstellen und auch die Erstausbildung weiterzuentwickeln.

In weiterer Folge wird sichtbar gemacht, welche Entwicklungen erforderlich sind, um nachhaltig verantwortbare, wirksame, professionelle Systeme aufzubauen, angepasst an regionale Gegebenheiten und nationale Rahmenbedingungen, die auch den Standards und der Professionalität führender Länder entsprechen.

## A.4. PädagogInnenbildung NEU Steiermark

Besser  
ausgebildete  
Pädagogen/innen  
durch Initiativen  
in der Steiermark

Empfehlungen, vorbereitende Konzepte, Pläne zur Umsetzung der „PädagogInnenbildung NEU“ liegen auf Bundesebene vor, mit einer Vielzahl innovativer, qualitativer Elemente, die gerade in Hinblick auf den derzeit vor sich gehenden Generationenwechsel in vielen pädagogischen Berufen von gravierender Bedeutung ist. Die Steiermark hat an wesentlichen Entwicklungen dieser vorliegenden Konzepte entscheidenden Anteil. Deshalb ist alles daran zu setzen, all jene Vorschläge, die schon vor bundesgesetzlichen Regelungen umsetzbar sind, in der Steiermark aufzugreifen, vorzubereiten und umzusetzen.

Pädagogen/innen  
in Kindergärten  
werden auf  
Universitäten,  
Fachhochschulen  
und Hochschulen  
ausgebildet

Dies betrifft inhaltlich sowohl den frühkindlichen elementarpädagogischen Bereich, in dem zuerst qualifizierte tertiäre Angebote für Schlüsselkräfte in Einrichtungen – insbesondere Kindergärten – auszubauen sind, gleichzeitig Nach-Qualifizierungen für nicht einschlägig ausgebildete Mitarbeiter/innen entwickelt und angeboten werden müssen, ebenso Ausbau der Fort- und Weiterbildung generell.

Lehrer/innen  
werden begleitet,  
wenn sie ihren  
Beruf das erste  
Mal mit  
Schüler/innen  
ausüben

Die Kooperation zwischen Universität und Pädagogischen Hochschulen hat sich in Graz im österreichischen Vergleich gut entwickelt, es sind darüber hinaus alle Potentiale auszuschöpfen, um Synergien zu nutzen.

Insbesondere in der Lehrer/innenbildung für die Sekundarstufe II, in der Berufseinführung, der Induktionsphase – liegen detaillierte Vorschläge vor, in der Fort- und Weiterbildung und in Forschung und Entwicklung, mit klarer Orientierung an den Stärkefeldern und Kompetenzbereichen der Institutionen, auch unter Einbeziehen von Elementarpädagogik, Kunsterziehung und Berufsbildung für Wirtschaft, Technik und humanberufliche Ausbildungen.

Die institutionelle Weiterentwicklung sollte dem „Cluster-Konzept“, unter Bezug auf die Erfahrungen aus dem seinerzeitigen Ansatz der „Akademieverbände“ folgen, und in weiterer Folge die Kooperation mit Kärnten und dem Burgenland verstärken.

### Die Vision

Alle wesentlichen Empfehlungen zur „Lehrer/innen- und Pädagogen/innenbildung NEU“ sind, soweit sie im Rahmen der bundesgesetzlichen Vorgaben auf Landesebene gestaltbar sind, umgesetzt.

Aufnahme- und Auswahlverfahren zur Pädagogen/innenbildung sind an allen Ausbildungsstätten – insbesondere Universitäten und Pädagogischen Hochschulen – nach vergleichbaren Prinzipien und Kriterien eingeführt.

Früher Praxiszugang in der Ausbildung ist für alle pädagogischen Berufe gewährleistet.

Curricula sind – mit integriertem „gemeinsamen Kern“ - in Hinblick auf künftige Anforderungen ausgearbeitet und gemeinsam abgestimmt, differenziert und werden kooperativ institutionsübergreifend umgesetzt.



Für alle pädagogischen Berufe bestehen Angebote auf allen Bildungsebenen – bis hin zum PhD und zur nachhaltigen Fort- und Weiterbildung.

Die Berufseinführung – Induktion – wird auf allen Bildungsebenen konsequent und qualitativ umgesetzt.

Es besteht ein gemeinsamer, übergreifender Prozess zur Personal-, Organisations- Qualitäts- und Inhaltsentwicklung zwischen allen beteiligten Institutionen der Pädagogen/innenbildung in der Steiermark.

Alle Qualitätsentwicklungen – von der Elementarpädagogik bis zur Erwachsenenbildung – werden durch Pädagogen/innenbildung gezielt unterstützt – dies schließt neben inhaltlichen auch im Lande gestaltbare dienstrechtliche, administrative und organisatorische Kriterien ein.

Die Pädagogen/innenbildung in der Steiermark kooperiert intensiv und integrativ bundeslandübergreifend, insbesondere mit Kärnten/Klagenfurt im Sinne eine „Clusters Österreich Süd-Ost“.

Es besteht ein ständiger, interaktiver Austausch zwischen allen beteiligten und betroffenen Institutionen, Organisationen, Administrationen etc. der auch im Rahmen der Steirischen Gesamt-Bildungs-Entwicklung – siehe „Bildungsrat“ begleitet, unterstützt, gesteuert und evaluiert wird.

### Der Ist-Stand

In der Steiermark besteht ein im Verhältnis zur österreichischen Landschaft der Pädagogen/innenbildung günstiges Klima der Zusammenarbeit und institutionsübergreifenden Abstimmung, sowohl hinsichtlich persönlicher Kooperation, institutioneller Gemeinsamkeiten – etwa in Fachdidaktikzentren – und in der Curricula-Entwicklung, auch ansatzweise in gemeinsamen Lehrveranstaltungen.

Dennoch sind die konkreten Ansätze der übergreifenden Kooperation in Relation zu den Erfordernissen der Abstimmung in den pädagogischen Einsatzfeldern bescheiden.

Es gibt so gut wie keine institutionalisierte Kooperation zwischen elementarpädagogischer Ausbildung mit der Primarstufe, es gibt kaum Abstimmung oder Gemeinsamkeit in der Ausbildung für die Sekundarstufe I – die ja weitgehend vergleichbare Zielgruppen betreut und idente Lehrpläne aufweist.

Es herrscht vielfach Unverständnis und Unwissen zwischen Allgemein- und Berufsbildung- und -pädagogik – insbesondere über die duale Ausbildung.

Es besteht so gut wie kein strukturierter Zusammenhang zwischen der Pädagogen/innenbildung und der Ausbildung anderer, schul- und bildungsrelevanter Professionen, wie Psychologen/innen, Psychagogen/innen, Sozialarbeiter/innen, Freizeitpädagogen/innen etc.

Ein gezieltes und durchgehendes Aufgreifen aktueller und zukünftiger Herausforderungen im Bildungswesen – Sprach- und Sozialförderung in der Elementarpädagogik, Basisbildung im Primarstufenbereich.

Migrationshintergrund generell, Neue Mittelschule, Bildungsstandards, Zentralmatura, Virtuelle Erkenntniswelten etc. – ist nicht wahrnehmbar.

Das gegenwärtige Bild der Pädagogen/innenbildung entspricht dem segmentierten Bildungswesen insgesamt, das zwar grundsätzlich auf Bundeskompetenzen bzw. auf föderalen Kompetenzverteilungen beruht, jedoch vielfältige Ansatzpunkte zu dessen Überwindung auf Landesebene bietet.

## Die Ziele

- Enge Kooperation, Abstimmung zur Elementarpädagogik zwischen BAKIP's, Pädagogischen Hochschulen und Universität Graz
- Zusatzqualifizierung aller einschlägigen Elementar-Fachpädagogen/innen an BAKIP's durch Uni/PH's
- Tertiäre Angebote für Elementarpädagogik – BAC, MA, PhD in Kooperation von Pädagogischen Hochschulen und Universität Graz
- Kompetenzentwicklung für alle Mitarbeiter/innen in der Elementarpädagogik – von der Qualifizierung von Assistenzkräften bis zur Spezialausbildung für Schlüsselkräfte
- Grundsätzlich: Vorwegnehmen des „alters- und bereichsübergreifenden“ Bildungsansatzes aus den Empfehlungen der Expertinnen- und der Vorbereitungsgruppe zur Überwindung der Einstiegs- und Überstiegsproblematik and der Volksschul-Eingangsphase
- Initiieren und Umsetzen kooperativer Induktions-, Ausbildungs- und Weiterbildungsprojekte zwischen Elementarpädagogik und Primarstufe
- Sinngemäß übergreifende Kooperation auch in der Aus- Fort- und Weiterbildung an der Primarstufe sowie Induktion gemeinsam mit vorgelagertem Elementarbereich und mit nachfolgender Sekundarstufe I – Konzept „4 bis 14“
- Integrative Kooperation aller beteiligten Institutionen, insbesondere BAKIP's, Pädagogischen Hochschulen und Universität Graz
- Aus-, Fort- und Weiterbildung von Pädagogen/innen für 8-18 erfolgt grundsätzlich in Kooperation und Abstimmung zwischen Pädagogischen Hochschulen und Universität Graz
- Bildungsstandards – „output“ werden zielorientiert zur Qualitätsentwicklung eingesetzt – auch in seriösem, kontextorientierten Vergleich von Standorten und Regionen
- Die Dienstgeber der steirischen Pädagogen/innen - Gemeinde, Land, Landesschulrat – orientieren sich an einem auf Landesebene (entsprechend der gesetzlichen Möglichkeiten) entwickelten Rahmen der Qualifikations- und Kompetenzanforderungen für Pädagogen/innen der Schule der Zukunft.

Gemeinsam definieren sie Verfahren zur Auswahl und Aufnahme von Pädagogen/innen, welche die größtmögliche Autonomie in der Auswahl der Pädagogen/innen der jeweils aufnehmenden Einrichtungen (Kindergärten, Schulen etc.) gewährleistet.

- Ein landesweiter Personal- und Qualifikationsentwicklungsrahmenplan für alle Institutionen der Pädagogen/innenbildung (Universität Graz, – unter Einschluss der berufsbildend relevanten Bereiche – ist erstellt, Prämissen, Indikatoren für qualitativen und quantitativen Bedarf sind erarbeitet, akzeptiert und bilden Grundlage für die strategische und operative Umsetzung der Pädagogen/innenbildung Steiermark NEU, auch unter Einbindung landesübergreifender Kompetenzen und Kapazitäten.

***(für das spezielle innovative Thema „Induktion“ liegt eine eigene Innovationslinie – „Pädagogen/innenbildung – Induktion 3.4.a“ - vor)***

### Umsetzungsschritte zur Realisierung

- Alle laufenden Kooperationsansätze zwischen Universitäten, Pädagogischen Hochschulen, anderen Stätten der Pädagogen/innenbildung in der Steiermark werden dokumentiert, sichtbar gemacht, interpretiert und auf ihre Wirksamkeit evaluiert.
- Auf Basis der beschlossenen Ministerratsvorträge zur Pädagogen/innenbildung NEU werden alle Optionen für weitere Synergien, Kooperationen, Abstimmungen im Rahmen bestehender Regelungen und Rahmenbedingungen aufgelistet und hinsichtlich Umsetzungsmöglichkeiten geprüft, und wo möglich aktiv aufgegriffen.
- Im Rahmen der bestehenden und vorbereiteten Leistungsvereinbarungen für Universitäten und der Möglichkeiten der Pädagogischen Hochschulen werden alle Möglichkeiten zur gemeinsamen Aus- Fort- und Weiterbildung für Pädagogen/innen umgesetzt.
- Angebote zur hochschulischen/universitären Ausbildung von Elementarpädagogen/innen werden forciert.
- Die Ausbildung für Lehrer/innen der Sekundarstufe I erfolgt grundsätzlich gemeinsam und abgestimmt zwischen Universität und Pädagogischen Hochschulen.
- Ein bildungspolitisch abgestimmtes Konzept zur Forschung und Entwicklung wird mit allen relevanten Einrichtungen und Institutionen erstellt
- Offensive und aktive Abstimmung im Sinne eine überregionalen „Cluster-Bildung“ wird mit den Nachbar-Bundesländern – insbesondere Kärnten und Burgenland – angestrebt.

## Die Effekte

### **(wichtigste) Zielgruppe der Zukunft: Kinder und Jugendliche**

- Qualitativer Paradigmenwechsel: Förderung des individuellen Lern- und Entwicklungsprozesses sowie der sozialen, gemeinschaftlichen Kompetenz der Heranwachsenden im Vordergrund!
- Gestaltung übergreifender Bildungspfade ohne „Schnitte“ und „Brüche“ durch bessere Abstimmung der Pädagogen/innen untereinander
- Pädagogik, Didaktik - „Mathetik“: Vom „Lehren“ zum „Lernen“ und „sich Entwickeln Können“ – Förderhaltung, Feedback-Kultur, Begeisterung, vor „Stoff-“ und „Wissens-“ „Vermittlung“.

***(diese Effekte wirken sich unmittelbar auch auf die nächste Umgebung: Familie, Eltern, Bezugspersonen etc. aus...)***

### **Für Pädagogen/innen, Lehrer/innen..**

- Sicherheit und Souveränität bei der Berufsausübung durch qualitatives Aufnahmeverfahren, frühe Praxiserfahrung, kompetenzorientierte Professionalisierung, Berufseinführung – Induktion, berufsbegleitende Aus- und Weiterbildung – entsprechend der Rahmenbedingungen - etc.
- Bessere Kenntnis und Abstimmung über die eigenen Wirkungsbereiche hinaus – damit auch bessere und offenere Perspektiven für eine persönliche Berufskarriere in pädagogischen – und anderen - Berufen
- Vielfältigere Kompetenzportfolios an Bildungseinrichtungen und Schulen – damit besseres Eingehen auf Herausforderungen im pädagogischen Umfeld, und bessere Abstimmung mit Stützsystemen und begleitenden Angeboten wie Schulsozialarbeit etc.

### **Für Politisch Verantwortliche, Entscheider/innen, Governance**

- Sichtbar und spürbar Verantwortung und Entscheidung für Qualität und Entwicklung dafür tragen wovon  
ca. 250.000 Kinder und Jugendliche  
ca. 20.000 Pädagog/innen  
ca. 700.000 Bürger/innen – Eltern, Großeltern, Bezugspersonen  
also mehr als 80% der Steirischen Bevölkerung  
direkt und indirekt täglich betroffen sind,  
in manchen Phasen dramatisch berührt sind (Schuleingang, Übertritte, Scheitern...

## A.4. a Innovationslinie : Begleiteter Berufseinstieg

### Die Vision

Der Berufseinstieg von Lehrpersonen gewinnt vor dem Hintergrund demografischer Entwicklungen an großer Bedeutung. Ergebnisse internationaler Studien zum begleiteten Berufseinstieg für Lehrer/innen definieren die Berufseinstiegsphase als entscheidende Zeit in der beruflichen Sozialisation und Kompetenzentwicklung von Lehrpersonen (Terhart, 2000; Hericks, 2006).

Aus berufsbiografischer Perspektive ist der Berufseinstieg eine Phase, in der neue Aufgaben erfüllt und Erfahrungen und Erkenntnisse in verschiedenen Bereichen und Rollen erschlossen werden müssen (Keller-Schneider, 2010). Gleichzeitig bilden sich Berufseinstellungen und Routinen heraus, die aus persönlicher Perspektive prägend für die weitere berufliche Entwicklung sind und darüber hinaus aus systemischer Perspektive auch für die Entwicklung von Schule und Unterricht.

Beim Berufseinstieg handelt es sich um mehr als eine individuell zu lösende Entwicklungsaufgabe. Es bedarf begleitender Unterstützungsmaßnahmen auf mehreren Ebenen.

### Der Ist-Stand

Der Bildungsbericht 2009 (Mayr, Johannes; Neuweg Georg: Lehrer/innen als zentrale Ressource im Bildungssystem, S.99ff) weist unter anderem deutlich darauf hin, dass in einer sechssemestrigen Ausbildung nicht alle berufsrelevanten Kernkompetenzen vermittelt werden können.

Im Unterschied zum Berufseinstieg anderer Professionen (Ärzte/Ärztinnen, Juristen/Juristinnen, AHS-Lehrer/innen etc.) ist für Lehrer/innen im Pflichtschulbereich das schrittweise Erschließen von Berufsfeldbereichen und der damit verbundenen Kompetenzen nicht möglich.

Berufseinsteiger/innen müssen vom ersten Tag ihres Dienstantrittes an die volle Verantwortung für die ihnen anvertraute Aufgabe übernehmen. Diese Aufgabe umfasst nicht nur *den Unterricht und das Unterrichten an sich* sondern auch die *sozialen Interaktionen* mit der Klasse, den einzelnen Schülerinnen und Schülern sowie deren Eltern, weiters die *Schul- und Institutionskultur* und die *Rollenfindung und das Selbstmanagement* (Hericks 2006).

Gleichzeitig fördern Schulen durch die fehlende und an einem Konzept orientierte Begleitung von jungen Lehrer/innen Individualismus und Gegenwartsbezogenheit, weil der Gewinn im Vollzug liegt und nicht auf professionelle oder standortbezogene Ziele ausgerichtet ist, sowie die Orientierung an bereits existierenden Praktiken und beruflichen Vorstellungen, wie sie durch die dienstälteren Kolleg/innen gelebt werden (Paseka 2005).

Eine bewusste Einführung, das professionelle Begleiten und das Initiieren von Maßnahmen, die beim Entwickeln einer eigenen beruflichen Identität der Berufsanfänger/innen helfen, eine Mentoringkultur sind wenig ausgeprägt.

## Die Ziele

Vor dem Hintergrund, dass berufliche Entwicklungen von persönlichen und institutionellen Voraussetzungen beeinflusst werden, muss ein ganzheitlich orientiertes Konzept sowohl die Kompetenzentwicklung der Berufseinsteiger/innen als auch die Schulkultur und die Entwicklung einer Mentoring-Kultur an der jeweiligen Schule in den Blick nehmen.

Weiters ist die Tatsache zu berücksichtigen, dass Berufseinsteiger/innen erstmals in ihrer Sozialisation ohne Peergroup agieren müssen. Daher sind soziale Netzwerke durch Online-Ressourcen (Internet, Moodle u.a.) und in der Region zu schaffen, die den Austausch unter Peers ermöglichen.

Bei den regionalen Netzwerktreffen ist die Anwesenheit von Unterrichtsentwicklungs-beraterinnen für die Beantwortung von Ad-hoc-Fragen eine wertvolle Ergänzung zu den allgemeinpädagogischen und fachspezifischen Fortbildungsangeboten für Berufseinsteiger/innen und zu den Bildungsangeboten für Schulleiter/innen und Lehrer/innen, die sich dem kollegialen Mentoring verpflichtet fühlen.

## Umsetzungsschritte zur Realisierung

**Die Umsetzung beinhaltet folgende Elemente:**

**Spezifische Fortbildungsangebote für Berufseinsteiger/innen:**

- Selbstmanagement, Klassenzimmermanagement, Unterrichtsentwicklung, Kooperation und Kommunikation mit Eltern, Rollen- und Identitätsfindung
- Die Fortbildungsangebote sind mit einer Transferphase in der Praxis gekoppelt, um mit dem jeweiligen Referenten bzw. der jeweiligen Referentin über ein digitales Forum in Kontakt zu bleiben und die eigenen Erfahrungen zu reflektieren.
- Bilden von Lernpartnerschaften, die dem Austausch und der Reflexion unter Peers dienen.

**Spezifische Fortbildungsangebote für Schulleiter/innen zur Arbeit an einer Mentoring-Kultur an der Schule**

**Spezifische Fortbildungsangebote für kollegiales Mentoring als Tandem-Prinzip:**

Kollegiales Mentoring beinhaltet:

- die erste Ansprechperson vor Ort sein
- teilnehmende Beobachtungen durchführen, Unterrichtsbegleitung
- Unterstützung in allen Fragen und Anliegen des Berufsalltags bieten
- kollegiales Feed-Back geben
- die Bereitschaft zur persönlichen Fortbildung und Kompetenzentwicklung in der Rolle als Mentorin/Mentor

**Jour fixe mit Unterrichtsentwicklungsberater/innen**

## Die Effekte

Entscheidend für die Weiterentwicklung der Potenziale und Kompetenzen der Berufseinsteiger/innen ist die Kultur, in welche sie hineinwachsen. Der „Begleitete Berufseinstieg“ begleitet intensiv die Weiterentwicklung von Schule und das professionelle Selbstverständnis von allen Beteiligten.

*(Entnommen aus dem Konzept „Begleiteter Berufseinstieg“ von Mag.a Dr.in Andrea Holzinger, Institut 3 der Pädagogischen Hochschule Steiermark, Pilotprojekt für die Region Leoben/Bruck/Mürzzuschlag, Zeitraum 2012 – 2014*

*Aus dem Führungshandbuch für BezirksschulinspektorInnen: „Fokus: Erfolgreicher (Wieder)Einstieg“, C. Kastner, F. Paller, W. Pojer, E. Schwendenwein)*

## A.5. Wissenschaftliche Betrachtung der "Brüche" und "Übergänge" in der Schulstruktur

„Brüche“ statt „Übergänge“! Wie kann man in der bestehenden Schulstruktur entgegenwirken?

Kooperationen werden in abstruser Weise durch vorliegende Gesetze auf Bundes- und Landesebene erschwert

Die entwicklungspsychologische Betrachtung der Bildungsstrukturen, insbesondere der Schnittstellen – diese sind viel häufiger „Brüche“ statt „Übergänge“ - zeigt drastisch das Auseinanderklaffen zwischen den tatsächlichen Bildungs- und Entwicklungsprozessen Heranwachsender und der realen Verfasstheit unseres Bildungswesens auf.

Das Bundesland Steiermark kann die Schulstruktur gesetzlich nicht ändern – aber es kann einen Beitrag zum Aufzeigen historisch gewachsener, nicht mehr legitimierbarer Elemente des Schul- und Bildungssystems leisten, von frühkindlichen Entwicklungsphasen bis zu Übergängen im frühen Erwachsenenalter.

Ein gemeinsames Forschungsprojekt – Universität, Pädagogische Hochschulen, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen – kann hier für die Steiermark – und für die Bundesebene – entscheidende innovative Anstöße liefern, gleichzeitig Kultur und Kompetenz der Kooperation in Forschung und Entwicklung zwischen den beteiligten Institutionen fördern helfen.

### Die Vision

In der Steiermark werden alle für die Bildungspolitik und Bildungsentwicklung relevanten wissenschaftlichen Erkenntnisse aller einschlägigen Disziplinen systematisch gesammelt, ausgewertet, aufbereitet und in Hinblick auf die steirische Situation und Perspektive interpretiert und angewandt.

Das Steirische „Bildungsvorzeigeland“ zeichnet sich dadurch aus, dass es als „lernendes Unternehmen“ alle Verknüpfungen zwischen Wissenschaft, Forschung, Lehre, Lernen nutzt.

Dies gilt für forschungs- und wissenschaftsbasierte fachwissenschaftliche Lehre an allen Institutionen der Pädagogen/innenbildung wie für die Gestaltung der Lehr- und Lernprozesse in allen Einrichtungen.

Alle regionalen Kapazitäten an Universitäten, Pädagogischen Hochschulen etc. werden dafür gezielt genutzt, zielorientiert mit Forschungsleistungen in Hinblick Steirischer Schwerpunktsetzungen beauftragt.

Darüber hinaus werden gezielt nationale, europäische und transnationale Forschungsergebnisse und –partnerschaften initiiert und genutzt.

Das besonders drängende Thema der „Übergänge“ und „Brüche“ wurde von einer internationalen Forschungsgemeinschaft – mit starker Praxis- und Umsetzungsorientierung behandelt und gibt klare Hinweise auf operative Gestaltungen im Bundesland, aber auch für die weitere Entwicklung auf nationaler Ebene.

Aus den Forschungsergebnissen sind klare Handlungsanweisungen abgeleitet, auf Landesebene umgesetzt, und, soweit Kompetenzmäßig erforderlich, an die Bundesebene weitergeleitet.



## Der Ist-Stand

Es gibt zwar klare Aussagen seitens der Wissenschaft und Forschung hinsichtlich der „Brüche“, „Schnittstellen“ im Bildungswesen, diese werden in der Praxis – und in der Politik jedoch nicht rezipiert, schon gar nicht umgesetzt.

Es hat den Anschein, das heimische Bildungswesen – dies ist primär eine Aussage für die strukturelle Gestaltung auf Bundesebene – ist resistent gegenüber weitgehend gesicherten Erkenntnissen und Erfahrungen aus der internationalen Wissenschaft, Forschung und Praxis.

Die Steiermark hat traditionellerweise stets progressivere, offenere Standpunkt bezogen, hat auf die Gestaltung der auf Bundeskompetenz beruhenden Bereiche jedoch nur begrenzten Einfluss.

Daher ist – unbeschadet der Bemühung, Einfluss auf nationaler Ebene zu nehmen – das Hauptziel der Steirischen Bildungsentwicklung darin zu sehen, im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten offensiv optimierte Lösungen zu suchen und dafür die entsprechenden Voraussetzungen zu schaffen – diese liegen sowohl im operativen, das wird in anderen Innovationslinien behandelt – als auch in Grundsätzlichen – dies ist Auftrag für Wissenschaft, Forschung und Entwicklung.

## Die Ziele

Ergebnisse eines international besetzten Wissenschafterkollegiums liegen vor, wie auf Basis der derzeitigen und mittelfristig abschätzbaren strukturellen und organisatorischen Bildungssituation in Österreich – und damit in der Steiermark – mit den Schnittstellen und Übergängen umzugehen ist.

Die Ergebnisse dieses Wissenschaftsprojekts reichen über die Steirische Situation hinaus – sie zeigen die Verhältnismäßigkeiten zwischen entwicklungspsychologischen Bildungsphasen heranwachsender Kinder und Jugendlicher sowie den Gegebenheiten und Interferenzen der Bildungsstruktur in Österreich auf.

Daraus sind Empfehlungen sowohl für die regionale Bildungspolitik in der Steiermark abzuleiten, als auch bundespolitischen Einfluss zu nehmen.

Die Steiermark soll jedenfalls – immer auch in Abstimmung und Kooperation mit landes- und Bundesinstitutionen, Universitäten, Fachhochschulen, Pädagogischen Hochschulen, Joanneum Research, WIFO, ÖIBF, IBW, IHS etc, aber auch mit internationalen Partnern, CEDEFOP, OECD, BertelsmannStiftung etc... Vorreiter-Rolle im wissenschaftlichen Entwicklungsprozess zu Bildung generell, zu Übergängen und „Transition“ einnehmen.

## Umsetzungsschritte zur Realisierung

- Ein Wissenschaftlerkollegium bestehend aus allen in der Steiermark befassten Institutionen (von Elementarpädagogik bis zur Erwachsenenbildung) wird seitens der Landesregierung einberufen und mit der wissenschaftlichen Betrachtung der „Brüche“ und Übergänge in der Schulstruktur beauftragt.
- Das Wissenschaftlerkollegium schlägt, basierend auf einer ersten Recherche zum diesbezüglichen europäischen und internationalen Status Quo der Forschung, weitere internationale und europäische Wissenschaftler zur Einbindung vor.
- Gemeinsam wird ein Forschungskonzept (die Untersuchungen umfassen die Effekte kurz-, mittel- und langfristig) erstellt, die Finanzierung mittels Förderungen (auf Landes-, Bundes- und EU Ebene) geprüft und beantragt.
- Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Betrachtung werden mit laufenden Studien der OECD, Cedefop etc. kombiniert.
- Handlungsanweisungen für die Steiermark und der Bundesebene werden abgeleitet und den relevanten Entscheidungsträgern vorgestellt.

## Die Effekte

### Für Institutionen der Pädagogen/innenbildung

- Interessante Forschungsaufträge, die zentrale, übergreifende Themen der Bildungslandschaft betreffen werden beauftragt.
- Institutionsübergreifende, nationale, internationale Wissenschaftsprojekte, die die „Welt der Wissenschaft“ in die Steiermark bringen und konkret wirksam werden können, werden durchgeführt.
- Die Ergebnisse bieten die Möglichkeit der internationalen Präsentation heimischer Bildungs-Spitzenleistungen – als „Bildungsvorzeigeland“ – z.B. bei EU, CEDEFOP, OECD etc...

### Für gestaltende und verantwortliche Personen

- Sichtbarmachen sachlicher, evidenz- und wirkungsorientierter Bildungspolitik
- Klarstellen des Anspruchs der absoluten Qualitäts-Spitzenleistung im regionalen, nationalen und internationalen Vergleich – orientiert an anerkannten Parametern, bezogen auf Steirische strategische Ziele
- Beispielwirkung für nationale, europäische, internationale Entwicklungen – qualitative „Offensive“ statt „PISA“-Defensive...

## A.6. Anpassung von Landesgesetzen

Die Gesetzgebung in Österreich auf Bundes- und Länderebene erschwert Kooperation und integrative Gestaltung von gemeinsamen Entwicklungen und Bildungsprozessen in vielen Bereichen entscheidend.

Dies betrifft sowohl vertikale Abstimmungen wie zwischen Kindergarten und Volksschule, zwischen Volksschule und AHS-Unterstufe, zwischen Allgemeinbildung und Berufsbildung in Sekundarstufe I und II etc., als auch horizontale Gemeinsamkeiten etwa zwischen Schulen in Landes- und Bundeskompetenz, Zusammenarbeit von Lehrer/innen mit Jugendwohlfahrt und Schulsozialarbeit, Kooperation mit Musikschulen oder außerschulischen Einrichtungen, auch die Durchführung von Praktika in der Pflichtschulzeit, Kooperation mit Unternehmen etc. etc...

Vieles davon ist auf Landesebene nicht veränderbar. In den letzten Jahren wurden vielfältig und innovativ Möglichkeiten der gesetzlichen Gestaltung auf Landesebene gesucht und genutzt. Die Steiermark nimmt hier durchaus eine Vorreiterrolle, auch auf Bundesebene, ein und verfolgt seit Langem konsequent gesetzliche Gestaltungsmöglichkeiten, wie z.B. bei der Verleihung von Leiterstellen.

Die Frage ist offen, ob alle Möglichkeiten der Interpretation, Verhandlung, Abstimmung, auch möglicher Veränderung und Weiterentwicklung landesgesetzlicher Rahmenbedingungen ausgeschöpft sind.

Es wird vorgeschlagen, eine Task-Group zu beauftragen – auch in Verbindung mit der neuen Struktur der Bildungsadministration in der Steiermark – die alle landesgesetzlichen Interpretations- und Gestaltbarkeiten prüft, konkrete Lösungsvorschläge – operativ und/oder rechtlich – erarbeitet, konkrete, realisierbare Anliegen an den Bundesgesetzgeber artikuliert und die weitere Umsetzung – auch in Abstimmung mit anderen Bundesländern etc. - vorbereitet und begleitet, gleichzeitig mit der Einrichtung eines „Strategischen Bildungsgremiums – Steirischer Bildungsrat“, der diese Entwicklung gemeinsam mit den Verantwortlichen im Land unterstützt und vorantreibt.

Kooperationen werden durch vorliegende Gesetze auf Bundes- und Landesebene erschwert

Eine Task-group sichtet alle Landesgesetze um alle Möglichkeiten auszuschöpfen

## Die Vision

Alle bildungsrelevanten Landesgesetze sind aus der Sicht von Bildungsverantwortlichen und Juristen durchforstet, bereinigt, verschlankt und auf zukünftige Anforderungen optimiert.

Alle Möglichkeiten des Landes, autonome Gestaltungen vorzunehmen, Qualitätsentwicklungen zu fördern, Bildungsentwicklungen voranzutreiben sind sichtbar gemacht, zusammenhängend dargestellt, wo möglich geändert, neugestaltet, auch mit der Option gesetzliche Regelungen dort, wo sie nicht notwendig scheinen, aufzuheben.

Rechtliche Rahmenbedingungen sind konsequent mit den strategischen Zielsetzungen quergecheckt, evaluiert, geprüft und, wo erforderlich angepasst – vom Elementarbereich bis zur Erwachsenenbildung, von Ausführungsgesetzen im Schulbereich bis zur Qualifikations- und Beschäftigungspolitik.

Alle als hinderlich, störend, unnötig, änderungsnotwendigen gesetzlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen auf Bundesebene sich aufgelistet, argumentiert und, auch in Abstimmung mit anderen Bundesländern, politisch auf Bundesebene kommuniziert.

Die landesgesetzlich erforderlichen Regelungen für den „Steirischen Bildungsrat“ sind geschaffen – integrativ, nicht additiv, d.h. unter Einbindung, ggf. Aufhebung aller in diesem Zusammenhang erforderlichen oder auch hinderlichen bestehenden Regelungen.

## Der Ist-Stand

Von wenigen Spitzen-Beamten und Spitzen-Juristen abgesehen ist im Lande kaum ein übergreifendes Verständnis in der Bildungslandschaft betreffend der komplexen Rechtlagen in unterschiedlichen Bildungsbereichen – sowohl was die Kompetenzebenen Bund-Land-Regionen-Bezirke-Gemeinden – als auch in verschiedenen Bildungsbereichen – Elementar, Pflichtschule, Bundesschule, außerschulische Jugendarbeit, postsekundär, tertiär, Arbeitsmarkt, Weiterbildung, Erwachsenenbildung etc. etc. – vorhanden.

Es wird hier von der These ausgegangen, dass im Lande mehr Gestaltungsräume zur Qualitätsentwicklung, Abstimmung und Kooperation zwischen Bildungsbereichen, zwischen Bildungsinstitutionen und anderen Organisationen und Trägern, zur Autonomie, zum Benchmarking etc. gegeben sind, als derzeit genutzt werden können.

Es wird weiters von der These ausgegangen, dass durch Optimierung der operativen Rahmenbedingungen – soweit im Lande beeinflussbar - wesentliche Impulse zur Bildungsqualität, zur übergreifenden Kooperation im Lande, auch mit Vorbildwirkung für andere Bundesländer und zur Durchsetzung auf Bundesebene gesetzt werden können.

## Die Ziele

Kapazitäten und Kompetenzen aus pädagogischen und juristisch-legistischen Bereichen zusammenzuführen, zu bündeln und eine gemeinsame, übergreifend konzipierte Durchforstung aller bildungsrelevanten Regelungen im Lande gestalten.

Neukonzeptionen rechtlicher Regelungen in Hinblick auf strategische und operative Zielsetzungen des Regionalen Bildungsplanes Steiermarks vorbereiten und umsetzen – mit den Prinzipien der Minimierung des Regelungsaufwandes, Stärkung autonomer Gestaltungsmöglichkeiten, Maximierung der Qualitätsaspekte und Kooperationsfelder etc.

Gesetzlicher Rahmen für die Wirkungsmöglichkeit des „Steirischen Bildungsrates“ schaffen, im Sinne der formulierten Vision und Ziele für diesen.

### Umsetzungsschritte zur Realisierung

- Einrichtung einer Gruppe aus all jenen relevanten Abteilungen der Landesregierung, die für legistische und operative Gestaltungsbereiche zuständig sind.
- Entwicklung des gesetzlichen Rahmens für den „Steirischen Bildungsrat“.
- Beauftragung einer externen Einrichtung, die mit Praktiker/innen - unter Mitwirkung der „Legisten-Gruppe“- in Fokusgruppen einen Katalog von Hindernissen erhebt, welche angestrebte, zielführende Kooperationen entscheidend beeinträchtigen. Die Praktiker/innen bringen Expertise aus den verschiedenen Bildungsbereichen und ihre Erfahrungen im Umgang mit den gesetzlichen Grundlagen, ihre situativen Interpretationen und deren Lösungsansätze bis dato ein. Empfohlen wird die Durchführung von mindestens insgesamt 7 Fokusgruppen auf Ebene der Regionext-Regionen.
- Die Ergebnisse werden in der „Legisten-Gruppe“ ausgewertet, Gesetzesentwürfe auf Landesebene zur Behebung offensichtlicher Behinderungen ausgearbeitet und in das Begutachtungsverfahren eingebracht.
- Beschlüsse zu allen Gesetzesänderungsanträgen werden gefasst.

### Die Effekte

#### Für die Politik

- Sichtbarer Gestaltungswille und Handlungsstärke – und das in einem Feld, das die gesamte Bevölkerung betrifft.
- Weg von Klein-Klein-Lösungen, gesamthafte Betrachtung eines erstrangigen Reformfeldes und Ausschöpfen aller landesspezifischen Handlungsmöglichkeiten.
- Grundlage für Neuordnung, effektiven Ressourceneinsatz, weg vom „Spar- und Abschaff-Image“ hin zur übergreifenden, gesamthaften Neugestaltung im eigenen Wirkungsbereich – auch beispielhaft für andere Länder und Bund.

#### Für Bildungseinrichtungen, Träger

- Orientierung an klaren transparenten Perspektiven und Indikatoren, verständliche Regelungen, Öffnung zur Kooperation

#### Für Bürger/innen

- So abstrakt die Legistik für Bürger scheinen mag – jede/r kommt mit den Auswirkungen in Berührung: die Sicherheit, dass Alles getan wird im Rahmen der Möglichkeiten, für eigene und vor allem für Bildung der Kinder optimale Bedingungen – auch rechtlich – zu gestalten, kann als erstrangiges Thema für die Bürger gesehen – und dargestellt werden.

## A.7. „Steirischer Bildungsrat“

Viele Gremien,  
Räte,  
Plattformen,  
Netzwerke – aber  
keine Landes- und  
Bundes-  
kompetenz  
übergreifende  
Zusammenschau  
und  
„Governance“

Es gibt etliche „Gremien“, „Räte“, „Strategische Plattformen“, „Netzwerke“ etc. in der Steiermark, in Landes-, Bundeskompetenz, vom Landesschulrat bis zum Universitäts- und Hochschulbereich, von der Berufsorientierung bis zur Erwachsenenbildung, auf gesetzlicher Grundlage oder auf freiwilliger Basis, förderlich oder projektbezogen. Die Zurücknahme dieser Gremien in einigen Bereichen weist auf erkannte bisherige Ineffizienzen hin, demgegenüber bietet die neugestaltete Verwaltungsstruktur generell und im Bildungsbereich speziell ebenso wie die politischen Verantwortlichkeiten die Chance einer gesamthafteren übergreifenden Gestaltung im Bildungswesen der Steiermark. Es gibt aber keine Zusammenschau dieser „Steuerungen“ hinsichtlich der in Landeskompetenz und Bundeskompetenz liegenden Bildungsagenden gegeben.

„Steirischer  
Bildungsrat“ als  
integratives  
Gremium,  
integratives  
Instrument zur  
Erreichung der  
Ziele in der  
Steiermark

Eine entscheidende bildungspolitische Innovation – die alle anderen vorgeschlagenen Innovationen erst nachhaltig sicherstellen und wirksam werden lässt, ist die, einen „Steirischen Bildungsrat“ einzurichten, der diese Aufgabe: Zusammenschau, Abstimmung, übergreifende Steuerung „Governance“ bezüglich Landes- und Bundes-Agenden bzw. Einflussbereiche – unter Wahrung der jeweils gegebenen Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten - wahrnimmt, bündelt, transparent macht, effektiv gestaltet, Doppelgleisigkeiten – auch konträre Ansätze – sichtbar macht und strategische Gesamtziele auf Basis von politischen Entscheidungen formuliert, verfolgt und umsetzt.

Der „Steirische Bildungsrat“ ist kein „additives“ Gremium zu bestehenden, er wird nicht „zusätzlich“ neben bestehenden eingerichtet, er ist auch kein „Supra-“ Gremium, das andere ersetzt oder „darüber“ steht – das wäre ja aufgrund vielfacher rechtlicher, institutioneller und organisatorischer Gegebenheiten gar nicht möglich.

Der „Steirische Bildungsrat“ ist ein integrierendes strategisches Instrument, das so klar wie möglich verantwortlich den strategischen und politischen Zielen des Landes – auch im Rahmen nationaler und Europäischer Strategischer Entwicklungen auf Basis wissenschaftlicher Grundlagen und verfügbarer Evidenzen - zugeordnet ist und - so sachorientiert und unabhängig wie möglich – alle relevanten strategischen Teilbereiche integriert, bündelt und die Umsetzung des „Regionalen Bildungsplanes Steiermark“ begleitet, unterstützt und verantwortet.

Struktur,  
Beauftragung,  
Eingebundenheit  
und klare  
Kompetenz-

Dies setzt eine Struktur, Beauftragung, Zusammensetzung und rechtlich-organisatorische Ausstattung des „Steirischen Bildungsrates“ voraus, die von Expertise, Eigenverantwortlichkeit und Eingebundenheit in die relevanten Gestaltungsbereiche geprägt ist, jedenfalls auch internationale Kapazitäten einbindet und klare Kompetenzzuordnungen sicherstellt.

Details der Ausgestaltung werden auf Basis von Grundsatzbeschlüssen von der strategischen Steuerungsgruppe „Regionaler Bildungsplan Steiermark“, mit Unterstützung des Arbeitspaketes „Bildungspolitische Innovationen“ ausgearbeitet und vorgeschlagen.

## Die Vision

Es existiert ein effektives, aktives, akzeptiertes Gremium auf steirischer Landesebene – der „Steirische Bildungsrat“ -, in das kundige Personen aus allen relevanten Bildungsbereichen eingebunden sind, in dem auf Basis der politischen Rahmenbedingungen alle im Lande gestaltbaren Agenden koordiniert werden und in dem, unter Wahrung aller bestehenden gesetzlichen Kompetenzen und politischen Verantwortlichkeiten, alle wesentlichen strategischen und operativen Bildungsentwicklungen im Lande Steiermark beraten, abgestimmt, begleitet und evaluiert werden.

Der „Steirische Bildungsrat“ umfasst alle Ebenen und Phasen des Lebensbegleitenden Lernens – auch entsprechend der Strategie LLL:2020 -, bindet alle bestehende Gremien bzw. verantwortliche Personen aus diesen in geeigneter Weise ein, berücksichtigt deren eigenständige gesetzliche, organisatorische und budgetäre Rolle, bietet jedoch den Rahmen zu verbindlicher Information, ermöglicht Synergie und Optimierung von Prozessen, kombinierten und komplementären Einsatz von personellen, finanziellen und immateriellen Ressourcen und Potenzialen.

Unter Bedachtnahme auf gegebene rechtliche Rahmenbedingungen außerhalb des steirischen Einflussbereiches ist der „Steirische Bildungsrat“ landesgesetzlich verankert, mit klarem Auftrag, mit unmittelbarer Verantwortung der Landesregierung und dem Landtag gegenüber und mit wirksamen Mandat zu definierten Gestaltungsmöglichkeiten ausgestattet.

Außerhalb des Wirkungsbereiches des Landes liegende Agenden und Bildungsbereiche sind in Form anderer Commitments, Geschäftsordnung, Vereinbarungen, ggf. Verträge geregelt.

Nationale und internationale Kapazitäten sind in geeigneter Weise in den „Steirischen Bildungsrat“ eingebunden.

Der „Steirische Bildungsrat“ ist grundsätzlich für die Gestaltung der „Bildungslandschaft“ in der Steiermark mitverantwortlich, nutzt bundesweite Entwicklungen – etwa in LLL:2020 – optimal für die Steirische und sorgt für regionale Umsetzung und Wirksamkeit auf Regionext-Ebene.

Der „Steirische Bildungsrat“ agiert im Rahmen seines Auftrages weisungsfrei und wird von einer kundigen Person, die keine aktive politische Funktion ausübt, geleitet.

## Der Ist-Stand

Das äußerst komplexe gesetzliche, administrative und finanzielle Regelwerk auf Bundes- und Landesebene zu Bildung in Österreich fördert Tendenzen zur Segmentierung und Zersplitterung, was den Erfordernissen der Gestaltung nachhaltiger Bildungsprozesse vielfach zuwiderläuft.

Die Aufteilung von Kompetenzen im Bildungsbereich auf die Ebenen des Bundes, der Länder, z.T. Bezirke, Gemeinden, mit speziellen regionalen Ansätzen auf NUTS III, Ebene, Regionalmanagements, Regionext, Regionen des Arbeitsmarktservice, der Sozialpartner etc . ergänzen dieses Bild.

Bei allem gegebenen Bemühen – tendenziell ist das Potenzial zur übergreifenden Kommunikation und Abstimmung ja durchaus ausgeprägt – besteht z.T. innerhalb derselben Förderstellen keine Klarheit über bildungsrelevante Entwicklungen bzw. über Wert, Wirtschaftlichkeit, Wirksamkeit von strategischen Vorgaben und operativen Maßnahmen, geschweige denn über Abteilungs- und Ressortgrenzen hinaus.

Strategische und operative Abstimmungen in Teilbereichen der Bildungslandschaft – von der Elementarbildung bis zur Erwachsenenbildung, von der Jugendarbeit bis zur Berufsorientierung, von Schulqualitätsentwicklung bis zur tertiären Ebene – sind wertvoll und wichtig, können jedoch in der gegebenen Ausprägung keine gesamthafte übergreifende Gestaltung im Bildungsbereich leisten.

Diese ist jedoch Voraussetzung dazu, Steiermark zu einem, auch im internationalen Spitzenfeld liegenden „Bildungsvorzeigeland“ zu entwickeln.

## Die Ziele

Einbinden aller wesentlichen Entscheidungsträger aus allen Bildungsebenen und Bildungsbereichen in eine gemeinsame, verbindlich gestaltete Beratungs- Abstimmungs- und Entscheidungsplattform, auch in Abstimmung mit Bundesentwicklungen („Nationale Plattform“).

Gestaltungs- und Einflussräume des Landes werden, im Sinne der strategischen und operativen Ziele des Regionalen Bildungsplanes Steiermark maximal wahrgenommen, genutzt, begleitet; Rechtsrahmen der jeweiligen Bildungsbereiche bleibt gewahrt.

Durch Transparenz, Information, Abstimmung werden Synergien genutzt, Doppelgleisigkeiten und Vergeudung von Ressourcen – personell, finanziell, immateriell – vermieden, partnerschaftliche, bereichsübergreifende Entwicklungen gefördert und die Gestaltung durchgehender, abgestimmter Bildungsprozesse gefördert.

Die Einbindung nationaler und internationaler Kapazitäten sichert weiten Blick, offenen Geist, Vermeiden von „re-inventing the wheel“ und verlässliches Benchmarking mit „den Besten“.

Weisungsfreiheit im Rahmen des Auftrages, der politischen Rahmenbedingungen und der strategischen Zielsetzungen entlastet die Politik und sichert – in der Bildungsgestaltung unerlässlich – langfristige Gestaltungs- und Reformperspektiven.

Die Arbeit und Funktion des „Steirischen Bildungsrates“ stellt selbst einen Bildungs- und Lernprozess dar: Durch das verbindliche gemeinsame Arbeiten mit gemeinsamen Perspektiven, den strukturierten „qualitativen Diskurs“ über alle Bildungsgrenzen hinweg steigt das Verständnis für andere Bildungsebenen und –phasen, für übergreifende Bildungsprozesse, für den Nutzen gemeinsamer Gestaltung für jede Einrichtung und Bildungsinstitution und, vor Allem, für den Wert und Effekt dieser qualitativen Entwicklung für die Lernenden, für die Bürger, für die Gesellschaft, für das Land.



### Umsetzungsschritte zur Realisierung

- Die Exekutiv-Gruppe des regionalen Bildungsplans beauftragt die Konzeptionierung eines Vorschlages der Zusammensetzung und Entscheidungsbefugnisse des „Steirischen Bildungsrats“ zur strategischen Begleitung und politischen Unterstützung in der Umsetzung des Regionalen Bildungsplans Steiermark.
- Regierungsbeschluss zur Durchführung der vorgelegten Konzeptionierung.
- Die rechtlichen Rahmenbedingungen für die Installierung und Festlegung der Kompetenzen für den „Steirischen Bildungsrat“, Zusammensetzung und das Bestellungsverfahren werden festgelegt. (vgl. Innovationslinie A.6.).
- Der „Steirische Bildungsrat“ nimmt seine Aufgaben auf, nimmt sie wahr und unterstützt wirksam die Umsetzung des „Regionalen Bildungsplans Steiermark“.

### Die Effekte

#### Für alle Bildungsbereiche und Institutionen

- Forum und Möglichkeit für das Einbringen von Interessen, Kompetenzen, Perspektiven in ein bereichsübergreifendes strategisches Gremium.
- Information und Transparenz zu allen bildungsrelevanten Entwicklungen im Lande, auch außerhalb des im Lande gesetzlich gestaltbaren Bereiches, als Grundlage für qualitative strategische und operative Weiterentwicklung.
- Verknüpfung von operativen Agenden und Entwicklungen unabhängig von formalen Zuständigkeiten nach sachlichen, substanziellen Prinzipien und Kriterien, gleichzeitig Gelegenheit, Bedingtheiten und formale Grenzen zu kommunizieren.

#### Für Politik

- Schaffen eines innovativen Instruments, das Qualität und Entwicklung in der Bildung sichert, und, erstmals in dieser Form bereichsübergreifende Gestaltungen –auch in Verbindung mit Bundeskompetenzen und aus internationaler Sicht – ermöglicht.
- Herausnehmen langfristiger Gestaltungsagenden – das sind wesentliche Aspekte der Bildungspolitik – aus dem Druck tagespolitischen Geschehens.
- Sichtbarmachen von übergreifender Verantwortung der Landespolitik für einen politischen und gesellschaftlichen Gestaltungsbereich, von dem – siehe strategische Gesamt-Vision – 100% der Bürger/innen und Wahlberechtigten persönlich betroffen sind.

### Für Bürger/innen

- Erstmals umfassende Abstimmung im Bildungswesen über die Sektoren / Segmente hinweg, sowohl „vertikal“ –über die Bildungsphasen im Sinne des Lebensbegleitenden Lernens, als auch „horizontal“, zwischen Allgemein- und Berufsbildung, schulischer und dualer Ausbildung, tertiärer Bildung und Weiterbildung...
- Begleitende Kommunikation zur Arbeit des „Steirischen Bildungsrates“ stellt sicher, dass steirische Bürgerinnen Bescheid wissen über qualitative Bildungsentwicklungen im Lande und in den Regionen – und was ihr konkreter Nutzen daraus ist.
- Die Bildungsdiskussion im Lande Steiermark entwickelt sich, auch unter konstruktiver Einbindung der Medien, zu einer förderlichen, positiven, stützenden Funktion im Rahmen der gemeinsamen Bildungsentwicklung.

## B. Innovationslinien: Bildungsphasen

### B.1. Bildungs- und Entwicklungsprozesse im Alter von 0-8

Alle Kinder in der Steiermark haben - ungeachtet des familiären, finanziellen, nationalen, sprachlichen, regionalen, kulturellen, religiösen Hintergrundes – Anspruch auf und Zugang zu jenen Leistungen, Unterstützungen, Einrichtungen etc., die sicherstellen, dass ALLE Kinder von frühesten Lebensphasen an ihre Anlagen entwickeln können, insbesondere auch die Grundlage sprachlicher und sozialer Kompetenz erwerben.

Unter Wahrung der Verantwortung, der Rechte und der Würde der Familie unternimmt das Land Steiermark alles Notwendige, Mögliche – und ein wenig mehr - um in den entscheidenden, lebensprägenden Phasen früher Kindheit – bis weit in den Übergang zur Grundschule hinein – Alles auszuschöpfen, was gelingende Bildungs- und Lebenswege von Kindern in der Zukunft fördert.

Das Land Steiermark schöpft alle Möglichkeiten der Landeskompetenzen – in der frühkindlichen medizinischen und psychologischen Betreuung, bei Kinderkrippen, Tagesmüttern, Kindergärten, etc., insbesondere an Schnittstellen und Übergängen zwischen Elementarbildung und Volksschule, kreativ und innovativ aus.

Das Land Steiermark sorgt für ausreichende Qualifizierung der in den elementarpädagogischen Einrichtungen tätigen Personen.

Das Land Steiermark ermöglicht flexible Ein- und Umstiegsprozesse zwischen frühkindlichen Einrichtungen und Primarstufe-Schule, unterstützt integrative Kooperation und schafft dafür, soweit im eigenen Einflussbereich, die erforderlichen Voraussetzungen. Volksschule „lernt“ vom Kindergarten, baut auf pädagogische Prozesse auf und vermeidet Brüche.

Alle Möglichkeiten der Verbindung – persönlich, pädagogisch, räumlich – an Übergängen zwischen Kindergarten und Schule werden genutzt, bzw. entwickelt und gelebt.

Das Land Steiermark legt Wert auf inklusionsfördernde Entwicklungen im frühkindlichen Bereich und sichert die Kontinuität von Leistungen an den Übergängen zwischen Kindergarten und Volksschule

Auf die entsprechenden Vorschläge in den Innovationslinien zu Querschnittsthemen wird verwiesen, diese bilden Bestandteil dieser Innovationslinie.

Es ist sicherzustellen, dass ALLE Kinder ihre Anlagen entwickeln können!

Das Land Steiermark schöpft alle Möglichkeiten aus

Das Ein- und Umsteigen vom Kindergarten in die Volksschule ist flexibel

Persönliche, pädagogische und räumliche Verbindungen werden genutzt – zum Wohl des Kindes

## Die Vision

Alle Kinder in der Steiermark haben - ungeachtet des familiären, finanziellen, nationalen, sprachlichen, regionalen, kulturellen, religiösen Hintergrundes – Anspruch auf und Zugang zu jenen Leistungen, Unterstützungen, Einrichtungen etc., die sicherstellen, dass ALLE Kinder von frühesten Lebensphasen an ihre Anlagen entwickeln können, insbesondere auch die Grundlage sprachlicher und sozialer Kompetenz erwerben.

Unter Wahrung der Verantwortung, der Rechte und der Würde der Familie unternimmt das Land Steiermark alles Notwendige, Mögliche – und ein wenig mehr - um in den entscheidenden, lebensprägenden Phasen früher Kindheit – bis weit in den Übergang zur Grundschule hinein – Alles auszuschöpfen, was gelingende Bildungs- und Lebenswege von Kindern in der Zukunft fördert.

Das Land Steiermark schöpft alle Möglichkeiten der Landeskompetenzen – in der frühkindlichen medizinischen und psychologischen Betreuung, bei Kinderkrippen, Tagesmüttern, Kindergärten, etc., insbesondere an Schnittstellen und Übergängen zwischen Elementarbildung und Volksschule, kreativ und innovativ aus.

## Der Ist-Stand

Familie ist unbestritten die Stätte der frühesten persönlichen Entwicklung und Bildung, im umfassendsten Sinne verstanden, auch als Grundlage für spätere formale Bildungspfade, berufliche und persönliche Lebenswege.

Zunehmend ist Familie dieser Aufgabe nur unzureichend gewachsen – ohne Wertung: Wachsende Quoten der Berufstätigkeit beider Elternteile, hohe Scheidungsraten, Alleinerziehende Mütter und Väter, Familien mit können das, was frühkindliche Entwicklung und Förderung benötigt, vielfach nicht mehr bieten.

Mit der „Sprachstandserfassung“ wurde, bundesweit, ein wichtiger Schritt in vorbereitender Erfassung allfälliger Herausforderungen gesetzt.

Die Steiermark hat darüber hinaus zweifellos vielfach Vorreiterrollen eingenommen, Beispiel: Einführung Gratiskindergarten (allerdings wieder Rücknahme...)

Status ist, dass

- Kein systematisches Erfassen von Entwicklungen – sprachlich, sozial – in frühkindlichen Phasen erfolgt
- Durchgehendes Erkennen von sprachlichen und persönlichen Entwicklungsverzögerungen oder –problemen etc. frühestens im Alter von 5+ Jahren erfolgt
- ein „Bruch“ bei Begleitung und Betreuung für besondere Bedürfnisse und Herausforderungen für Kinder und Familien zwischen Kindergarten und Volksschule besteht
- integrative, flexible Übergänge zwischen Kindergarten und Volksschule die Ausnahme, nicht die „Regel“ sind

- auch dort, wo Kindergärten mit Volksschulen kooperieren wollen, erhebliche (dienst)rechtliche, administrative, organisatorische Schwierigkeiten bestehen
- Vielfach „Kindergärten“ nicht wissen, wie Übergänge für Kinder in die Volksschule wirklich wirken, und wie sie Kinder darauf bestmöglich „vorbereiten“ können
- Vielfach „Volksschulen“ nicht wissen, was in den Kindergärten vor sich geht, und wie sie das, was Kinder als „Kompetenzen“ – vor Allem aber an Neugier, Wissensdrang, Entwicklungsfreude – mitbringen, aufgreifen und förderlich nutzen können
- In Kindergärten sind engagierte Fachkräfte tätig, jedoch viele nicht ausreichend qualifiziert ( ca. die Hälfte!), und wenige mit mehr als Sekundarabschluss BAKIP
- Die Prozesse der Übergänge zwischen Elementarpädagogischen Einrichtungen und Volksschulen tragen den entwicklungspsychologischen Aspekten unzureichend Rechnung
- Eine strukturierte, durchgehende Auseinandersetzung zwischen dem Elementarpädagogischen und Primarschulischen Bildungsbereich existiert nicht

## Die Ziele

Die Steiermark schöpft alle rechtlichen, organisatorischen, administrativen und finanziellen Möglichkeiten aus, um

Frühestmögliche Erkennung von sprachlichen und sozialen Herausforderungen zu ermöglichen („erweiterter Mutter- Kind- Pass“), um zeitgerechte Interventionen vorzubereiten -nicht als „Muss“ oder „Strafe“, sondern als „integriertes Angebot“, nichtdiskriminierend, in Krippen, Kindergärten etc.

Das Kindergartengesetz wird geändert: Kindergarten bereitet nicht „auf die Schule (so wie sie ist....) vor, sondern stärkt Kinder für ihr zukünftiges LEBEN“

Die Steiermark schöpft alle Möglichkeiten autonomer Gestaltung an Schnittstellen zwischen Kindergarten und Volksschule aus, um integrative Kooperation an Übergängen zu gestalten

Die Steiermark überprüft gesetzliche Rahmenbedingungen (Landeslehrerdienstrecht...) um offenere Kooperationen zwischen KIGA und VS zu ermöglichen.

Die Steiermark startet eine Qualifizierungsoffensive, gemeinsam mit dem Lehrstuhl für Elementarpädagogik der KFU für alle KIGA-Pädagogen/innen:

A. Konzeption einer Ausbildung für ALLE „Helferinnen“ ohne einschlägige Qualifikation

B. Konzeption einer Weiterbildung für ALLE BAKIP-Absolventinnen

C. Kompetenzentwicklung für Leitung, spezielle Herausforderungen (Migration, Sozial...) sowie Inclusive und Begabungs-/Talentförderung (BA, MA, Lehrgangs-Angebote)

Die Steiermark startet Modellprojekte und Pilotentwicklungen für integrative Kooperationen und fließende Übergänge zwischen Kindergarten und Volksschule – als Grundlage für flächendeckende Angebote in der Steiermark

Die Steiermark gewährleistet, dass Unterstützungs- und Begleitangebote für Kinder mit besonderen Bedürfnissen unabhängig von der institutionellen Zuordnung – Kindergarten oder Volksschule – kontinuierlich, nachhaltig und bruchlos verfügbar sind

### Umsetzungsschritte zur Realisierung

- Gesetzesänderungen Landesgesetz Kindergarten etc.
- Ausschöpfen autonomer Gestaltungsmöglichkeiten
- Definieren politischer, gesetzlicher, finanzieller Rahmenbedingungen
- Einbinden Land-KIGA, Land-Schule, LSR, PH's, KFU-Elementar, Eltern, Migra-Vereine... etc...
- Einrichten Task-group: „E-P: Elementar-Primar“, verbindlich beauftragt von Landesregierung

### Die Effekte

Kinder: jedes Kind erhält das Angebot, das es benötigt

Eltern, Familien: Sicherheit, Unterstützung

Einrichtungen Elementar, Primar: endlich Kooperation

Institutionen: Rechtsicherheit für zielführende Kooperationen

Gesellschaft: Vermeiden früher Fehlentwicklungen, vorausschauend stärken

**Finanziell: siehe EU-Studien, OECD, etc für Elementarpädagogik**

## B.2. Schullaufbahn mit 4 – 14 Jahren: Einstieg, Umstieg, Übergänge

Die Übergänge Kindergarten – Volksschule – Sekundarstufe I sind in diesem Konzept bewusst übergreifend formuliert. Oberstes Ziel muss sein, die – durchgehend vorhandene Lern- und Entdeckerfreude, Begeisterung für Neues, Freude an der Gemeinschaft von Kindern für weitere schulische und andere Lernprozesse aufzugreifen, zu halten und zu fördern.

Dazu ist jede Form der Abstimmung zwischen Kindergarten und Volksschule, und in weiterer Folge zwischen anderen Bildungseinrichtungen – zu entwickeln und zu nutzen – siehe auch Innovationslinien - -transversal: „Durchforsten“.

Alle Möglichkeiten der individuellen Flexibilisierung („erweiterter Schuleingang“) sind offensiv zu nutzen.

Das Erkennen und Fördern aller individuellen Talente und Begabungen muss „Standard“ werden.

Die Erhebung der „Bildungsstandards“ auf der 4. Schulstufe ist dazu zu nutzen, die Qualität des Systems zu evaluieren und eventuelle, nicht vertretbare, Unterschiede qualitativ auszugleichen.

Neben den Standards für Deutsch, Mathematik, Zweitsprache sind „qualitative Standards“ einzuführen: Feed-back-Kultur, Wertschätzung, Nicht-Diskriminierung, Begeisterung... dafür sind geeignete Instrumente zur Bewertung zu entwickeln und einzuführen.

Auch wenn die flächendeckende Einführung der NMS das Grundproblem der frühen Selektion mit 9 ½ Jahren (noch) nicht löst – alle positiven pädagogischen und systemischen Ansätze sind zu nutzen, um Schüler/innen und Eltern von Druck zu entlasten, und neue Optionen zu bieten. Erhebungen über Bildungspfade in Regionen mit und ohne gymnasiale Unterstufe könnten dazu Beiträge bieten.

Ganztägigen verschränkten Formen der Unterrichtsgestaltung ist grundsätzlich der Vorzug vor anderen Formen der Schulzeitgestaltung zu geben.

Die Erhebung der Bildungsstandards auf der 8. Schulstufe ist – siehe auch „Bildungslandkarte“ – in Verbindung mit anderen vorliegenden Daten und Informationen (PISA etc.) dazu zu nutzen, um Bildungsleistungen des Systems zu evaluieren und Qualitätsprozesse zu initiieren

Alle Möglichkeiten und Ansätze zur Orientierung von Schüler/innen – unter Einbeziehung von Eltern und anderen Beziehungspersonen – sind zu nutzen – gesetzliche und darüber hinausgehende Optionen, insbesondere zusätzliche Optionen in NMS und Erfahrungen und Erkenntnisse aus innovativen Projekten IBOBB Steiermark.

**Kinder lernen und entdecken generell gerne, sind begeistert von Neuem. Das gilt es zu erhalten und zu fördern!**

**Bildungsstandards werden zur Qualitätsentwicklung der Schule genutzt**

**NMS löst nicht das Grundproblem der frühen Selektion**

**Ganztägige Formen mit verschränktem Unterricht**

**Mehr Berufsorientierung (IBOBB) an den Schulen**

## Die Vision

Alle Kinder in der Steiermark haben - ungeachtet des familiären, finanziellen, nationalen, sprachlichen, regionalen, kulturellen, religiösen Hintergrundes – Anspruch auf und Zugang zu jenen Leistungen, Unterstützungen, Einrichtungen etc., die sicherstellen, dass ALLE Kinder von frühesten Lebensphasen an ihre Anlagen entwickeln können, insbesondere auch die Grundlage sprachlicher und sozialer Kompetenz erwerben.

Unter Wahrung der Verantwortung, der Rechte und der Würde der Familie unternimmt das Land Steiermark alles Notwendige, Mögliche – und ein wenig mehr - um in den entscheidenden, lebensprägenden Phasen früher Kindheit – bis weit in den Übergang zur Grundschule hinein – Alles auszuschöpfen, was gelingende Bildungs- und Lebenswege von Kindern in der Zukunft fördert.

## Der Ist-Stand

Kooperationen an den Übergängen zwischen Kindergarten und Volksschule sind die – löbliche – Ausnahme, aber nicht die Regel.

Auch bedingt durch bundes- und landesgesetzliche Regelungen – etwa Dienstrecht – wird dies auch nicht gerade „unterstützt“.

Dem steht gegenüber, dass der Übergang vom pädagogischen Zugang der Elementarbildungs-Einrichtungen zur Volksschule häufig als „Bruch“ empfunden wird.

Es ist jedenfalls kein durchgehender „prozesshafter“ Übergang zwischen Elementar- „vorschulischer“ Bildung und Volksschule vorhanden.

## Die Ziele

Das Land Steiermark schöpft alle Möglichkeiten der Landeskompetenzen – in der frühkindlichen medizinischen und psychologischen Betreuung, bei Kinderkrippen, Tagesmüttern, Kindergärten, etc., insbesondere an Schnittstellen und Übergängen zwischen Elementarbildung und Volksschule, kreativ und innovativ aus.

Das Land Steiermark sorgt, soweit im eigenen Wirkungsbereich gestaltbar, und in Abstimmung mit den dafür kompetenten Einrichtungen auf sekundärer, tertiärer Einrichtungen, auch auf non-formaler Ebene, für ausreichende Qualifizierung der in den elementarpädagogischen Einrichtungen tätigen Personen.

Das Land Steiermark ermöglicht flexible Ein- und Umstiegsprozesse zwischen frühkindlichen Einrichtungen und Primarstufe-Schule, unterstützt integrative Kooperation und schafft dafür, soweit im eigenen Einflussbereich, die erforderlichen Voraussetzungen. Volksschule „lernt“ vom Kindergarten, baut auf pädagogische Prozesse auf und vermeidet Brüche.

Alle Möglichkeiten der Verbindung – persönlich, pädagogisch, räumlich – an Übergängen zwischen Kindergarten und Schule werden genutzt, bzw. entwickelt und gelebt.



### Umsetzungsschritte zur Realisierung

- Initiieren und Durchführen von kleinen Pilotprojekten zu Einstieg, Umstieg, Übergängen im bestehenden Schulsystem in Ganztätigen verschränkten Schulformen und Halbtagschulen unter Einbeziehung von europäischen Erfahrungen.
- Begleitende Evaluierung der Pilotprojekte, Entwicklung von Modellen der Begleitung von Kindern und Jugendlichen im Einstieg, Umstieg und in den Übergängen innerhalb der Schulformen im bestehenden Schulsystem.
- Auslotung möglicher Implementierung der Modelle.

### Die Effekte

#### **Bürger/innen, Lernende**

Vor Allem für Kinder! Erhalt der „Neugier“, Lern- und Entdeckerfreude“ – und Unterstützung für Eltern auf diesem Weg...

#### **Für Politik**

Nachhaltige Zustimmung aller Betroffenen... in dieser Entwicklungsphase werden förderliche Beiträge nur positiv wahrgenommen...

### B.3. Übergänge und Schnittstellen von 14 bis 16 Jahren

„Anomalie des österreichischen Bildungssystems“ (OECD)

Schnittstellen und Übergänge zwischen dem Ende der Hauptschule, der Pflichtschulzeit, dem 9. Schuljahr/Schulstufe, dem Beginn der allgemein- und berufsbildenden Schulen auf Sekundarstufe II und der dualen Ausbildung – Lehre – sind in Österreich besonders originell gestaltet. Die internationale Bewertung reicht vom Begriff der „double transition“ bis zur „Anomalie des österreichischen Bildungssystems“ (OECD), hervorzuheben ist die Rolle der Polytechnischen Schule als grundsätzlich einjährige Schulart, die zweifellos, gut belegt, wesentlich zur Überleitung junger Menschen von der Schule in den Beruf beiträgt, in vielen Regionen bei Unternehmen und Bevölkerung hoch geschätzt ist, aber bei Weitem nicht die potenzielle Zielgruppe aller Lehranfänger/innen erreicht, strukturell schwierig positioniert ist und vor allem im städtischen Raum Akzeptanzprobleme aufweist.

Welche Schule ist passend für das letzte Pflichtschuljahr? Wo bekommen Jugendliche Orientierung für Bildung und Beruf?

Dazu kommt die Rolle der ersten Klassen der mittleren und höheren berufsbildenden Schulen, die aus verschiedenen Motivationen heraus gewählt werden und vielfach hohe Abbruchraten aufweisen.

Diese Themen werden auch in anderen Arbeitspaketen des regionalen Bildungsplanes behandelt, auch im Zusammenhang mit der Struktur des land- und hauswirtschaftlichen Schulsystems in der Steiermark, daher wird hier jetzt auf vorliegende Konzepte verwiesen, sowie auf den Auftrag im Regierungsprogramm der Österreichischen Bundesregierung, das Thema der 9. Schulstufe / des 9. Schuljahres aufzugreifen.

Im Rahmen des steirischen Handlungsfeldes besteht vor Allem Handlungsbedarf im städtischen Bereich, insbesondere in Graz, hier hat die Polytechnische Schule eine gänzlich andere Rolle und Ausprägung angenommen.

Hier wird vorgeschlagen:

- „Umgründung“ der derzeitigen Polytechnischen Schule in eine Schule, deren „schulischer“ Gesamtansatz, Profession und Ausbildung der Lehrer/innen und sonstigen tätigen Berufsgruppen, pädagogischer Zugang und Curricula (oder „non-curricula“) der Klientel entspricht, sowie der Komposition und Entwicklung von Stütz- und Begleitsystemen auf Basis bisheriger Erfahrungen und gemeinsamer Zielvorstellungen,

sowie

- „Neugründung“ einer städtisch angepassten, berufsorientiert konzipierten, neuen Form von „Berufs-Überleitungs-Schule“ (Arbeitstitel), eng vernetzt mit regionaler ausbildender Wirtschaft und Industrie, praxisorientiert, mit offenen beruflichen Optionen, aber auch schulisch in einer Weise positioniert, dass sie für einschlägiges Klientel „wählbar“ ist.

Die Polytechnische Schule trägt viel dazu bei – unterschiedlich auf dem Land und in der Stadt

Details sind in einer Entwicklungsgruppe auszuarbeiten, Grundansätze dazu liegen vor.

Damit wird nicht der Anspruch erhoben, das gesamte Thema der 9. Schulstufe zu lösen – weitere Schritte sind in Zusammenhang mit der Bundesentwicklung zu setzen.

## Die Vision

Alle Jugendlichen in der Steiermark – und deren Eltern, Bezugspersonen etc. – werden auf dem im Österreich besonders komplex gestalteten Übergang vom Ende der Pflichtschulzeit bis hin zu weiteren Bildungs- und Ausbildungswegen – ob Schulisch oder dual – informiert, unterstützt und begleitet.

Dies schließt die Begleitung im vorgelagerten Schulwesen, zumindest 7. und 8. Schulstufe – ebenso ein wie die Begleitung bei der „double transition“ 8./9./10. Schulstufe mit ein.

Auch wenn die schulorganisatorischen Grundsatzfragen Bundeskompetenz sind, hat das Land Steiermark alle Möglichkeiten auf regionaler – z.T. auch kommunaler – Ebene ausgeschöpft, um schulische Angebote den Erfordernissen anzupassen, um Übergänge, persönliche Entwicklungen Jugendlicher zu fördern und beste Abstimmungen zwischen verschiedenen Schularten, ausbildenden Betrieben und Stützstrukturen an den Schnittstellen sicherzustellen.

In Brennpunktfeldern – insbesondere städtisch – sind differenzierte, innovative Lösungen gefunden, die den Anforderungen der Jugendlichen, deren Familien, der Wirtschaft und der Kommunen entsprechen. Dies gilt insbesondere für Graz, aber sinngemäß auch für ähnlich gelagerte Herausforderungen.

In Graz besteht ein, auch von Eltern, Wirtschaft akzeptiertes Angebot einer „Berufs-Überleitungs-Schule“, für jene Jugendlichen, die nicht vorrangig einen weiteren Schulbesuch anstreben, und eine qualitativ hochwertige, auch sozial akzeptierte Vorbereitung auf eine weitere berufliche Ausbildung suchen.

Und es gibt in Graz ein Angebot einer stärker sozialpädagogisch ausgerichteten Schule „Sozialpädagogische Berufsmittelschule“, die auch mit all jenen Kompetenzen, Qualifikationen und Support-Kapazitäten ausgestattet ist, die diese Klientel benötigt.

Darüber hinaus werden alternative, innovative Leistungen und Lösungen angeboten, bedarfsgerecht, an internationalen Standards und humanen Erfordernissen orientiert.

## Der Ist-Stand

Schnittstellen und Übergänge zwischen dem Ende der Hauptschule, der Pflichtschulzeit, dem 9. Schuljahr/Schulstufe, dem Beginn der allgemein- und berufsbildenden Schulen auf Sekundarstufe II und der dualen Ausbildung – Lehre – sind in Österreich besonders originell gestaltet.

Die internationale Bewertung reicht vom Begriff der „double transition“ bis zur „Anomalie des österreichischen Bildungssystems“ (OECD).

Hervorzuheben ist die Rolle der Polytechnischen Schule als grundsätzlich einjähriger Schulart, die zweifellos, gut belegt, wesentlich zur Überleitung junger Menschen von der Schule in den Beruf beiträgt, in vielen Regionen bei Unternehmen und Bevölkerung hoch geschätzt ist, aber bei Weitem nicht die gesamte potenzielle Zielgruppe aller Lehranfänger/innen erreicht, strukturell schwierig positioniert ist und vor allem im städtischen Raum Akzeptanzprobleme aufweist.

Diese Themen werden auch in anderen Arbeitspaketen des regionalen Bildungsplanes behandelt, auch im Zusammenhang mit der Struktur des land-, forst- und ernährungswirtschaftlichen Schulsystems in der Steiermark, daher wird hier jetzt erstens auf vorliegende Konzepte verwiesen, sowie auf den Auftrag im Regierungsprogramm der Österreichischen Bundesregierung, das Thema der 9. Schulstufe / des 9. Schuljahres aufzugreifen.

Vor Allem besteht Handlungsbedarf im städtischen Bereich, insbesondere Graz, in dem die Polytechnische Schule ein gänzlich andere Rolle und Ausprägung angenommen hat.

## Die Ziele

*Hier werden die Anregungen aus dem „Laßnitzhöhe Papier“ – soweit steirisch gestaltbar - übernommen, die auch 1:1 in das „Wiener Papier“ eingeflossen sind, und die sinngemäß mit den entsprechenden Vorschlägen aus dem regionalen Bildungsplan abzustimmen sind.*

1. **Namensänderung** der Polytechnischen Schule in **Berufsmittelschule**: Weiterführend zum Begriff „Neue“ Mittelschule
2. **Individualisierung und Differenzierung** – Gleich wie an der NMS in Deutsch/Mathematik/Englisch und im Fachbereich. Anpassung der Ressourcen
3. **Lehreinsteig-Standards** an der **Berufsmittelschule** (Grundkompetenzen)
4. **Zertifizierte & standardisierte Pflichtschul-Abschluss-Prüfung** an der Berufsmittelschule (Mittlere Reife): Der positive Abschluss der Berufsmittelschule bzw. der 9. Schulstufe als Voraussetzung für eine FacharbeiterInnen-Ausbildung
5. **Modulares Angebot im Bereich Berufsorientierung** der Berufsmittelschule an NMS:

6. **Mehr an Aus- und Fortbildung von LehrerInnen für die Berufsmittelschule.** Auch Fortbildungsveranstaltungen zusammen mit der NMS und Berufsschulen.

7. Ein **freiwilliges 10. Schuljahr an der Berufsmittelschule** (auch nach dem erfolgreichen Abschluss an der Berufsmittelschule)

8. **Institutionalisierte Zusammenarbeit der Berufsmittelschule** mit vorgelagerten bzw. nachgelagerten Schulen wie NMS, Berufsschulen bzw. Betrieben und Lehrwerkstätten.

9. **Einbeziehung qualifizierter Fachkräfte aus der Wirtschaft** in die Berufsvorbereitung

10. **Aus- bzw. Aufbau effizienter Unterstützungssysteme** (Schulsozialarbeit, Schulpsychologie, BetreuungslehrerInnen, ...)

**Ergänzt werden diese Vorschläge durch die Grazer Aspekte:**

- „Umgründung“ der derzeitigen Polytechnischen Schule in eine Schule, deren „schulischer“ Gesamtansatz, Profession und Ausbildung der Lehrer/innen und sonstigen tätigen Berufsgruppen, pädagogischer Zugang und Curricula (oder „non-curricula“) der Klientel entspricht, sowie der Komposition und Entwicklung von Stütz- und Begleitsystemen auf Basis bisheriger Erfahrungen und gemeinsamer Zielvorstellungen,

sowie

- „Neugründung“ einer städtisch angepassten, berufsorientiert konzipierten, neuen Form von „Berufs-Überleitungs-Schule“ (Arbeitstitel), eng vernetzt mit regionaler ausbildender Wirtschaft und Industrie, praxisorientiert, mit offenen beruflichen Optionen, aber auch schulisch in einer Weise positioniert, dass sie für einschlägiges Klientel „wählbar“ ist.

### Umsetzungsschritte zur Realisierung

- Einbringung der Überlegungen in die bundesweiten Entwicklungen – aktuell zur Neugestaltung der 9.Schulstufe
- Konzeptionierung eines Grazer Modells
- Umsetzen des Grazer Modells

### Die Effekte

#### Für Jugendliche, Eltern, Wirtschaft

- Jugendliche: Attraktive und wirksame Vorbereitung zur Berufsausbildung

- Eltern: Vermeidung des vielfachen „Dramas“ der „Desorientierung“ von Kindern – insbesondere im städtischen Bereich
- Wirtschaft: Motivierende Vorbereitung von Jugendlichen zur Berufsausbildung

#### **Für Politik**

- Antwort auf eines der drängendsten Probleme für Jugendliche im Bildungs- und Berufswahlalter und deren Eltern und Familien!
- Vermeidung von Fehl-„Allokationen“ von Bildungs- und Berufswegen – und deren z.T. dramatischen Folgewirkungen, nicht nur finanziell, vor Allem auch sozial, gesellschaftlich...
- Positive Positionierung in einem hochaktuellen, persönlich betreffenden Thema...

#### B.4. Berufliche Erstausbildung

Das hochdifferenzierte System der Berufsbildung – dual und schulisch – stellt zweifellos ein – das - Stärkefeld der österreichischen, und der steirischen, Bildungslandschaft dar.

Dennoch sind mehrere Herausforderungen unabweisbar:

- die demografische Entwicklung verstärkt den Sog mancher Ausbildungslinien und lässt andere „austrocknen“
- die qualitative Entsprechung zwischen Anforderungen aus der Wirtschaft und Bildungsvoraussetzungen aus der Pflichtschule ist nicht gewährleistet
- die Vielfalt an schulischen Angeboten in manchen Regionen stößt in Relation zu Schüler/innenzahlen an quantitative – und qualitative – Grenzen
- in etlichen Bildungsfeldern besteht extreme Unausgewogenheit hinsichtlich Angebot, potenzielle Nachfrage, wirtschaftlichen Gegebenheiten
- die – scheinbare – Attraktivität von Ausbildungswegen korreliert nicht durchwegs mit realen Möglichkeiten, technisch industriell-gewerblich, kaufmännisch, Dienstleistung, Tourismus...
- durch Fehlleitungen an Schnittstellen und Übergängen und durch falsche Schul- und Ausbildungswahl (mehr als die Hälfte der Lehranfänger/innen haben im letzten vorangegangenen Schuljahr keine strukturierte, prozesshafte, praxisbezogene Berufsorientierung, (33 % der Sekundarschüler/innen brechen Schule ab) entsteht Verlust an persönlicher Lern- und Lebenszeit von Jugendlichen, potentielle Abhängigkeit von Sozial- und Arbeitslosigkeitssystemen, volkswirtschaftliche Aufwand durch Entgang von Wertschöpfung und erhöhten Sozialausgaben, vor Allem aber Verlust an Bildungsmotivation und Selbstvertrauen von Bürgern/innen.
- Es ist im Interesse Aller, Bedürfnisse und Perspektiven junger Menschen unter Betrachtung dieser Entwicklungen in den Vordergrund zu stellen und Bildungsangebote im Lande danach auszurichten.

Innovation ist daher vor Allem, auch in Verbindung mit der „Steirischen Bildungs- und Innovationslandkarte“ gefragt, und zwar:

- Überprüfen des Bildungsangebotes in den Steirischen Regionen (z.T. schon erfolgt in Arbeitspaket „Standortoptimierung“) in Hinblick auf vergleichbare, faire Angebote auf Regionext–Ebene in allen relevanten Bildungsfeldern

**Berufsausbildung – in der Schule und in der Lehre ist ein Stärkefeld**

**Der Bildungsstand nach der Pflichtschule entspricht nicht immer den Anforderungen der Wirtschaft**

**Mangelnde Berufsorientierung – (IBOBB) führt zu persönlichem Lern- und Lebenszeitverlust**

Angebot in allen relevanten Bildungsfeldern auf allen Regionext-Ebenen

Kooperationen zwischen Schule und Wirtschaft

- Finden von Synergien auf Sekundarstufe II („regionale Bildungszentren“) zwischen Feldern der Berufsbildung, auch Allgemeinbildung, neue Kombinationen, Verknüpfungen, Kooperationen, auch Leitung...
- Definieren der „richtigen“ Dimensionierungen – Kooperationen mit dem regionalen wirtschaftlich-unternehmerischen Umfeld – beidseitig – Werkstätten, Praxisplätze, Praktiker in die Schule...
- Verknüpfung regionaler schulischer Kompetenzzentren (regionale Bildungszentren) mit „Regionalen Kompetenznetzwerken für Bildung“ (siehe transversale Innovationslinie 2)
- Steirischer Gesamtansatz „Berufsbildung übergreifend“ – dual – schulisch, auch mit allen maturaführenden Ansätzen – Lehre mit Matura, Matura mit Lehre, und Sonderformen wie Industrietechniker etc. – Abstimmungs- und Entwicklungsplattform im Rahmen der Gesamtstrategie

### Die Vision

Berufliche Erstausbildung in der Steiermark – vollzeitschulisch und dual – baut auf eine gute Bildungsbasis aus der vorgelagerten Pflichtschulzeit in Neuer Mittelschule oder Gymnasium auf, die einerseits die Bildungsstandards der Schule als Regelstandards erreicht und andererseits, gerade damit, den Anforderungen der Unternehmungen, der Ausbildungs- und Berufswelt gerecht wird.

Alle Schüler/innen, die eine Bildungsentscheidung mit 14 Jahren treffen, und das sind grundsätzlich nicht „nur“ jene 80 % jedes Jahrganges, die sich für eine berufliche Ausbildung auf der Sekundarstufe II entscheiden, das sind im Prinzip alle, auch die, die in der sogenannten „Langform“ verbleiben, als auch jene, die „aussteigen“, haben in den Jahren davor eine professionelle, prozesshafte, nach internationalen Qualitätsstandards durchgeführte, von auf europäischen Standards ausgebildeten Professionisten der Bildungs- und Berufsorientierung (IBOBB) Berufs- und Bildungsorientierung erhalten.

Jede berufliche Erstausbildung – ob schulisch oder dual – ist grundsätzlich offen für alle weiteren Optionen, Beruf, Weiterbildung, Fachhochschule, Universität – ist jedoch auch klar auf die Perspektive der Fachkräfte-Ausbildung ausgerichtet.

Dies schließt ein, dass alle sinnvollen und leistbaren Verbindungen von Lehre mit Matura, Matura mit Lehre etc. in geeigneter Weise umgesetzt sind, Synergien zwischen verschiedenen berufs- und allgemeinbildenden Ausbildungsgängen genutzt werden und alle erworbenen Qualifikationen nach vergleichbaren Kriterien anerkannt und – in eine künftigen Nationalen Qualifikationsrahmen – eingeordnet werden.

Ambitionierte, kombinierte berufliche Erstausbildungen, wie z.B. der Industrietechniker, sind anerkannter Standard in der Steirischen Bildungs- und Wirtschaftslandschaft, deren Akzeptanz auf Bundesebene wird angestrebt.



Berufliche Erstausbildung – schulisch und dual – auf Sekundarstufe II ist in der Steiermark, österreichweit und europäisch als Stärkefeld akzeptiert und anerkannt, wird unterstützt und gefördert und wird im Rahmen der Bildungspolitik zumindest gleichgewichtig mit der allgemeinen Bildung auf Sekundarstufe II behandelt.

## Der Ist-Stand

Die qualitative Ausgangssituation von Abgänger/innen hinsichtlich Grund- und Basiskompetenzen ist vielfach unzureichend, insbesondere bei Lehrafängern/innen.

Dies belegen nicht nur Steirische Erhebungen zu „Anforderungskriterien“, dies zeigen „PISA“, PIRLS“, „Bildungsstandards“ Ergebnisse überdeutlich.

Dazu kommt, dass weniger als die Hälfte der Lehrafänger/innen im letzten Jahr der Pflichtschulzeit keine strukturierte, prozesshafte Berufsorientierung oder –vorbereitung erfahren.

Wesentliche Felder der Bildungslandschaft an der Schwelle 8./9. Schulstufe haben die „Berufsbildung“ kaum oder nicht im Fokus der Orientierung, obwohl dies für ca. 80% der Jugendlichen die Wahl für ihre weitere Laufbahn darstellt.

Das Faktum, dass ca. 1/3 der Jugendlichen ihre erst gewählte Schulausbildung in der Sekundarstufe abbrechen, ist ein äußerst bedenkenswertes Zeichen, auch der Lehrabbruch ist ein zunehmend zu reflektierendes Phänomen.

Für diese Erscheinungen existieren beispielhafte Ansätze in der Steiermark wie „BerufsFindungsBegleitung“, strategische Überlegungen - z.B. „Berufsorientierung NEU“, auch neue Ansätze wie „Jugendcoaching“ und „Lehrlingscoaching“, übergreifende Gesamtansätze sind zu entwickeln.

## Die Ziele

### Dimensionen der Ziel- und Gestaltungsfelder

- Qualität und Basisqualifikation in der Erstbildung verbessern „Ausbildungsreife“
- Bildungs- und Berufsorientierung – „IBOBB“ - umfassend umsetzen
- Schulisch: Synergien, Abstimmen, Verbinden, auch Berufsbildung und Allgemeinbildung stärker miteinander verbinden
- Duale Ausbildung stärken : in Qualität investieren: Ausbilder, Betriebe,
- Verbindung Matura – Lehre – Motivation, Unterstützung, Begleitung

- Neue Interpretation und Anerkennung von Bildung und Qualifikation  
Formal, non-formal, informell
- Vorwegnahme Nationaler Qualifikationsrahmen: Bildung in allen  
Lebensphasen: Weiterbildung, späterer Einstieg, Umstieg
- Intensivierung Kooperation Schule – regionale Wirtschaft
- Unterstützung Weiterentwicklung: integrative – inklusive  
Berufsbildung – ein steirisches Stärkefeld
- Intensivierung, Unterstützung von besonderen Angeboten, qualitative  
Attraktivität, wie Industrietechniker etc.

### Umsetzungsschritte zur Realisierung

---

- Vorliegende Konzepte aus Wirtschaft und Industrie auf Landes- und  
Bundesebene
- Abstimmung mit Sozialpartnern und Schulbehörden
- Commitment mit Unternehmen und Ausbildungsbetrieben, den  
wichtigsten Partnern für Ausbildungsbereitschaft und  
Jugendbeschäftigung

### Die Effekte

---

#### Für Politik

- „Transition“ betrifft Alle: Jugendliche, Familien, Schulen, Lehrer,  
Unternehmen, Gemeinden, etc. – entscheidendes Handlungsfeld!
- Fachkräfte-Nachwuchs ist erstrangiges „Standort“Thema
- Alle Potentiale nutzen ist Grundlage für Zukunft des Landes!

## B.5. Bildungs- und Berufsorientierung an höheren Schulen

Auch wenn die Steiermark österreichweit – und darüber hinaus – als „Biotop für innovative Berufsorientierung“ bezeichnet wird, es bestehen gravierende Herausforderungen, insbesondere auch an den Schnittstellen und Übergängen zwischen Sekundarstufe II – weiteren postsekundären und tertiären Bildungswegen und den Übergängen ins Berufsleben.

Dies drückt sich unter Anderem aus durch langjährige Aktivitäten in der BO-Lehrer/innenbildung in spezifischen Aktivitäten vieler Schularten und speziellen Projekten zu IBOBB und Studien- und Berufswahlvorbereitung.

Dennoch bleibt Vieles offen z.B:

- Nach wie vor ist die Studienwahl – siehe auch AMS-Monitoring – für die Hälfte der Maturant/innen ein – sowohl aus AHS als auch aus BHS – eine als extrem problematisch empfundene Herausforderung
- Die Vielfalt an Möglichkeiten nach der Matura – das ist ja eine Stärke des Systems – ist nicht ausreichend überschaubar
- Nahezu die Hälfte der Studienanfänger/innen beenden ihr erstgewähltes Studium nicht

Dies fordert zu innovativen Ansätzen und Lösungen heraus, auch zu neuen Kombinationen, Kooperationen und Konstruktionen an den Schnittstellen und Übergängen zwischen allgemeinbildenden und berufsbildenden Oberstufen, auch zwischen dem dualen System und der tertiären Landschaft.

- Jede „Oberstufe“ muss belegen können, dass sie Angebote zur Orientierung ihrer Schüler/innen erstellt hat
- Jede „Sekundarstufe“ ist verpflichtet, weitere Bildungs-, Berufspfade ihrer Absolventen/innen zu transparent dokumentieren
- Erfahrungen aus laufenden, wesentlich durch die Steiermark mitgetragenen Aktivitäten zur Studien und Berufswahl – Projekt „Viele Wege- Deine Chance“, „Studienchecker“ etc., auch aus Aktivitäten steirische Institutionen und der strategischen Plattform, sind auszuwerten und für die weitere Steirische Entwicklung nutzbar zu machen.

„Die Studienwahl wird von der Hälfte aller Maturant/innen als extrem problematisch empfunden!“  
(AMS Monitoring)

Die Vielfalt an Möglichkeiten ist nicht überschaubar!

Innovative Lösungen zur Berufsorientierung zwischen Oberstufe, Lehre und Universität

Jede „Oberstufe“ hat ein Angebot für Orientierung für Bildung und Beruf (IBOBB)

## Die Vision

- Jede „Oberstufe“ muss belegen können, dass sie Angebote zur Orientierung ihrer Schüler/innen erstellt hat
- Jede „Sekundarstufe“ ist verpflichtet, weitere Bildungs-, Berufspfade ihrer Absolventen/innen zu transparent dokumentieren
- Erfahrungen aus laufenden, wesentlich durch die Steiermark mitgetragenen Aktivitäten zur Studien und Berufswahl – Projekt „Viele Wege- Deine Chance“, „Studienchecker“ etc., auch aus Aktivitäten steirische Institutionen und der strategischen Plattform, sind auszuwerten und für die weitere Steirische Entwicklung nutzbar zu machen.

## Der Ist-Stand

Dies ist – siehe Vision - von positiven Ausnahmen abgesehen – nicht der Fall

Die aktuellen Erfahrungen mit den „Studieneingangs- und Orientierungsprogrammen“ an österreichischen Universitäten zeigen drastische Herausforderungen an die vorbereitende Orientierung und Qualifizierung auf

Das Steirische Pilotprojekt „IBOBB an Steirischen Schulen“ hat hier klare Positionen aufgezeigt, die auch für Weiterentwicklungen Orientierung bieten können.

## Die Ziele

Verbindliche Angebote an allen höheren Schulen zur Vorbereitung und Orientierung für die „Wege danach“.

## Umsetzungsschritte zur Realisierung

Offensives Nutzen vorhandener Möglichkeiten – wie „Studienchecker“ („Viele Wege“)...

Aktive Orientierung als „Bildungsprinzip“!

Vernetzung und Kooperation auf allen Ebenen

## Die Effekte

### **Bürger/innen, Lernende**

Vermeidung vielfacher Fehlleitungen – siehe dramatische(!) Signale aus den ersten Ergebnissen der Studieneingangs- und Orientierungsphasen an österreichischen Universitäten!

Interessen, Potentiale, Begabungen – Motivationen! – werden genutzt, entwickelt und eingesetzt.

Positive Bildungs-, Entwicklungs- und Berufs-Wege werden gestützt

### **Für Politik**

Erstrangiges Thema für Studierende, Familien, Wirtschaft, Gesellschaft...

Effektivität, Effizienz, Kosten von Bildung – soziale Effekte etc...

## B.6. Alternative Berufsausbildung (College, Matura und Lehre, Anderes...)

Die Kultur der Verknüpfung formaler Bildungsgänge auf sekundärer und tertiärer Ebene – auch in Verbindung mit der Anerkennung von Qualifikationen, die auf non-formalem und informellem Weg erworben werden – ist zu entwickeln.

Qualifikationen –  
egal wie erworben –  
müssen anerkannt  
werden!

### Die Vision

#### Grundsätzlich gilt:

- Jede Qualifikation, die postsekundär erworben wird, hat zumindest dem „short cycle academic princip“ zu entsprechen
- Jede Qualifikation sollte prinzipiell „anschlussfähig“ sein, das heißt, aufbauend weitere akademische oder professionelle Grade vermitteln können
- Alle Angebote sollen modul-artig kombinierbar sein – und zu gesamthaften Qualifikationen kombiniert werden können
- Jedes Kolleg, Abendschule, etc... muss sich legitimieren: Interessenten/innen; Absolventen/innen; Alumnis etc – was ist der tatsächliche Nutzen? Wert?
- Alle Möglichkeiten der Verbindung duale Ausbildung, Matura, Allgemeinbildung, Berufsbildung werden offensiv genutzt – unter Einbindung aller Stakeholder, insbesondere der Wirtschaft und Industrie sind zu nutzen, offensive Angebote wie der „Industrietechniker“ auszubauen, und weitere Modellen, insbesondere für den gewerblich-dienstleistenden Bereich zu entwickeln

Anschlussfähige  
Qualifikationen mit  
modulartigen  
Angeboten

Matura mit Lehre –  
Lehre mit Matura –  
alle Möglichkeiten  
werden genutzt!

### Der Ist-Stand

Es besteht ein relativ uneinheitliches Informations- und Verständnisbild dieses Sektors in Österreich – und in der Steiermark

### Die Ziele

Nutzerorientierte Entwicklung und Umsetzung

Optimale Effektivität – auch im gesamten Kontext der Bildungslandschaft

### Umsetzungsschritte zur Realisierung

Erarbeitung von Entwicklungs- und Umsetzungsschritten mit allen Stakeholdern und Betroffenen

### Die Effekte

#### Bürger/innen, Lernende

Neue, offene Lernformen and Angebote auf dieser Ebene bieten Lernenden Möglichkeiten für adäquate Qualifikationen in

## B.7. Strategie Erwachsenenbildung Steiermark – Grundversorgung

Zum Thema Erwachsenenbildung liegt seit Dezember 2011 eine Steirische Strategie vor, diese ist zu interpretieren, zu konkretisieren und umzusetzen. (Auszug)

Die Steirische Strategie der Erwachsenenbildung im Kontext lebensbegleitendes Lernen ist umzusetzen

Die EU-Programmatik des lebenslangen Lernens beinhaltet zwei wesentliche Aspekte: einerseits das Lernen über die gesamte Lebensspanne und andererseits die alltäglichen Lernerfahrungen der Menschen. Dabei werden mit dem Programm des lebenslangen Lernens zwei Ziele verfolgt. Erstens die Förderung der aktiven StaatsbürgerInnenschaft und zweitens die Förderung der Beschäftigungsfähigkeit. Lebensbegleitendes Lernen ist somit nicht mehr nur ein Aspekt von Bildung und Berufsbildung, sondern es wird zu einem allgemeinen Grundprinzip. Dadurch wird die Erwachsenenbildung/Weiterbildung zu einem wesentlichen Teil des lebensbegleitenden Lernens. In diesem Kontext ist auch das Projekt „Perspektiven der Erwachsenenbildung im Rahmen des lebenslangen Lernens in der Steiermark“ (PERLS) zu sehen.

### **Bildung und lebensbegleitendes Lernen haben in der Steiermark Vorrang**

Bildung hat einen eigenen Wert in allen Lebensphasen: Sie wirkt sich positiv auf politische Teilhabe, gesellschaftliches Zusammenleben, berufliche Leistungsfähigkeit und die persönliche Identität aus. Bildung ist mehr als instrumentelles Lernen, als Qualifizierung und Schulung. Die steirische Erwachsenenbildung/Weiterbildung lässt sich anhand folgender Definition festmachen:

### **Neudefinition von Erwachsenenbildung/Weiterbildung**

Erwachsenenbildung/Weiterbildung umfasst gleichermaßen alle beruflichen, allgemeinbildenden, politischen und kulturellen Lehr- und Lernprozesse für Erwachsene, die im öffentlichen, privaten und wirtschaftlichen Kontext von anderen und/oder selbst gesteuert werden. Erwachsenenbildung/Weiterbildung basiert auf bildungspolitischen Strategien und Verantwortung, Organisationsstrukturen sowie rechtlichen und finanziellen Grundlagen.

Was ist Bildung und Weiterbildung für Erwachsene?

Als Anbieter/innen von Erwachsenenbildung/Weiterbildung gelten alle juristischen und natürlichen Personen, die Erwachsenenbildung/Weiterbildung im Sinne der oben angeführten Definitionen anbieten.

Grundangebot für Alle in allen Regionen der Steiermark

**Notwendigkeit einer flächendeckenden Grundsicherung.** Es geht aber auch sehr stark um die Sicherung eines regional verfügbaren und allgemein zugänglichen „Grundangebotes“.

## Die Vision

In allen Steirischen Regionen besteht für alle potenziellen Zielgruppen eine thematisch und inhaltlich ausgewogene Versorgung mit Weiterbildungsangeboten.

Das kostenlose Nachholen von grundlegenden Bildungsabschlüssen im Erwachsenenalter und die Sicherstellung von Grundkompetenzen in allen Altersphasen sind gewährleistet.

Barrierefreiheit ist in allen Dimensionen – kommunikativ, intellektuell, physisch – gewährleistet.

Bildung in nachberuflicher Phase ist selbstverständlich und wird wirkungsvoll unterstützt.

Es besteht ein flächendeckendes Angebot von öffentlichen, auch multimedialen Bibliotheken, diese stellen auch frequentierte Orte der (Weiter)Bildung, Begegnung, Kommunikation, für Beratung etc. dar.

Sämtliche Steirische Bildungsinstitutionen verfügen über ein anerkanntes „Qualitätsgütesiegel“.

Die Steirische Erwachsenen/Weiterbildung bietet abgestimmte, vergleichbare, bedarfsgerechte Bildungsleistungen auf allen Regionext-Ebenen an.

Die Steirische Erwachsenen/Weiterbildung kooperiert nicht nur untereinander, sondern auch mit vorgelagerten Bildungseinrichtungen – Schulen – was Bildungsmotivation und Bildungsbeteiligung spürbar fördert.

Die Steiermark ist österreichweit führend in der Anerkennung und Zertifizierung von non-formal und informell erworbenen Kompetenzen.

Die Steiermark hat aufgeschlossen zu den führenden Regionen in Europa hinsichtlich der Beteiligung Erwachsener am Lebensbegleitenden Lernen.

## Der Ist-Stand

Die Steiermark verfügt über eine vom Landtag beschlossene „Strategie der Erwachsenenbildung/Weiterbildung im Rahmen des lebensbegleitenden Lernens in der Steiermark – LLL-Strategie 2011-2015“, die mittelfristig Orientierung und Perspektive für diesen Bildungsbereich bietet.

Die Strategie der Erwachsenenbildung definiert ethische, strategische, organisations- und angebotsorientierte Leitlinien, Visionen und Maßnahmen für den Zeitraum 2011-2015, beschreibt Förderkriterien, und definiert Schwerpunktsetzungen für ausgewählte Themen:

Grundversorgung/Regionalisierung, Grund- und Basisbildung, „Förderinitiative Erwachsenenbildung“, Integrative Bildung und Inklusion, Bildung im Alter, Förderung der Lesekompetenz durch Öffentliche Bibliotheken, Qualitätsmanagement, Steirische Weiterbildungsdatenbank, Bildungsinformation und Bildungsberatung. Diese Themen sind definiert und beschrieben, Visionen und Maßnahmen sind formuliert.

Diese Strategie ist die nächsten Jahre wirksam und bildet wesentliches Element der bildungspolitischen Innovationen im regionalen Bildungsplan Steiermark.

Zusätzlich wird sind im Bereich Erwachsenenbildung/Weiterbildung die Strukturen und Angebote im Bereich Berufsbildung und Qualifizierung hervorzuheben, die Strategieentwicklung in diesem Bereich zielt vor Allem auf die Schaffung eines bedarfsorientierten Fachkräftepotenzials, die Steigerung und Verbesserung der Beschäftigungschancen von Jugendlichen, Frauen, Älteren und Menschen mit Beeinträchtigungen und auf die Integration von Langzeitarbeitslosen in den Arbeitsmarkt.

Hervorzuheben ist auch die „Strategische Ausrichtung der Kinder- und Jugendarbeit 2020“ die außerschulische Aktivitäten auch im Bereich Bildung und Beratung bis zum Lebensalter 25 Jahre umfasst und damit weit ins Erwachsenenalter hineinreicht.

Wesentliche Akteure und Faktoren im Feld der Erwachsenen/Weiterbildung sind – neben der vielfältigen, differenzierten Landschaft großer öffentlich-rechtlicher und privater Bildungsanbieter - weiters das AMS, die aktive Nutzung des ESF-Programms, das Bildungsnetzwerk Steiermark, unter anderem mit seinem Beratungsangebot und die Arbeitsgemeinschaft Erwachsenenbildung Steiermark, ebenso Universitäten, Fachhochschulen, Kollegs etc. mit jenem Angebot, das über formale Studiengänge hinausreicht.

Es gilt jedoch auch für das Feld der Erwachsenen-/Weiterbildung, dass kein qualitativer Überblick über die Versorgung mit Grundangeboten, abgestimmt auf den regionalen und individuelle Bedarf, vorhanden ist, keine Indikatoren und Zielgrößen für zukünftige Entwicklungen vorhanden sind, die Weiterbildungsbeteiligung – wie in Österreich generell – weit hinter den Europäischen Spitzenregionen hinterherhinkt, und übergreifende, wirksame innovative Ansätze nicht spürbar sind.



## Die Ziele

- Konsequente Verfolgung und Umsetzung der LLL-Strategie 2011-2015
- Ergänzen der Strategie durch Zielgrößen, Indikatoren, Benchmarks
- Zusammenschau aller vorliegenden Strategien und Konzepte zur Erwachsenen/Weiterbildung in der Steiermark, abstimmen mit Bedarf und Bedürfnissen von Bürger/innen, Unternehmen, Institutionen, Gesellschaft, auch unter Nutzung der Bildungs- und Innovationslandkarte Steiermark
- Orientierung an europäisch führenden Regionen der Beteiligung Erwachsener am Lebenslangen Lernen in Schweden, Dänemark, Finnland und an deren Erfolgskonzepten
- Sichtbarmachen der Bedeutung von Beteiligung Erwachsener am Lebenslangen Lernen für Wettbewerbsfähigkeit, für Standortqualität, aber auch für Lebensqualität und Wohlfahrt im Lande
- Nutzen aller nationalen und Europäischen Instrumente zur gezielten und strukturierten Weiterentwicklung bedarfsgerechter Bildungsangebote – ESF, LLL:2020, Bildungsprogramme
- Adaptieren der Bildungsangebote für Erwachsene in Hinblick auf künftige Möglichkeiten im Nationalen Qualifikationsrahmen, kompetenzorientierte, kombinierbare Modulangebote, Sichtbarmachen und Anerkennen non-formal und informell erworbener Kompetenzen

## Umsetzungsschritte zur Realisierung

### Konkrete Umsetzungsschritte

Zur konsequenten Umsetzung der vorliegenden Strategie wird diese Erweiterung der steirischen Strategie mit Zielgrößen, Indikatoren und Benchmarks unterlegt,

dies erfolgt durch die – neustrukturierte - Fachabteilung Erwachsenenbildung in Abstimmung mit allen relevanten Akteuren, insbesondere mit dem Bildungsnetzwerk Steiermark.

## Die Effekte

### Bürger/innen, Lernende

Alle wesentlichen Bildungsangebote für Erwachsene sind, abgestimmt auf Bedarf und Bedürfnisse, in vertretbarer örtlicher und zeitlicher Erreichbarkeit, erwachsenengerecht, zu vertretbaren Konditionen verfügbar.

Non-formal und informell erworbene Kompetenzen werden anerkannt und können sowohl persönlich als auch beruflich sichtbar gemacht und genutzt werden, dies ist auch verbunden mit einer weiteren Professionalisierung und Intensivierung der Beratungs- und Orientierungsangebote (IBOBB).

Alle Erwachsenen werden grundsätzlich von bedarfsgerechten Bildungsangeboten angesprochen, die Beteiligung Erwachsener am Lernen ist deutlich gestiegen, was persönliche Zufriedenheit, berufliche Entwicklung, aber auch soziale und gesundheitliche Faktoren positiv beeinflusst.

### **Institutionen der Erwachsenen/Weiterbildung**

- Konzentration auf Kernkompetenzen mit klarer Orientierung an übergreifenden Zielsetzungen und gezielter, strukturierter Förderpolitik des Landes erleichtern strategische Ausrichtung und operative Umsetzung der Bildungsleistungen.
- Deutlich gestiegene Weiterbildungsbereitschaft und Beteiligung Erwachsener am lebensbegleitenden Lernen erweitern den Bildungsmarkt
- Die Vorwegnahme von Bedingungen künftiger Anerkennungsverfahren für non-formale und informelle Bildungsprozesse im Land Steiermark verschafft den öffentlichen und privaten Bildungsanbietern einen Vorsprung auf nationaler und internationaler Ebene, was auch zusätzliche Leistungen außerhalb des regionalen Wirkungsbereiches Steiermark ermöglicht. („Bildungsexport“)

### **Für Politik**

- Die Zusammenschau aller strategischen Ausrichtungen im Erwachsenen/Weiterbildungsbereich ermöglicht zielorientierte „governance“, auch durch den Steirischen Bildungsrat, abgestimmte, transparente und wirkungsorientierte Förderpolitik.
- In der Steiermark sind alle wesentlichen Bildungsangebote, die für Wirtschaft, Unternehmen, Fachkräfte vorausschauend und zukunftsorientiert verfügbar.
- Die Steiermark kann österreichweit – auch Europäisch als „Bildungsvorzeigeland“ in einem der wichtigsten Bildungsbereiche, dem lebensbegleitenden Lernen – präsentiert werden, was Standortqualität, Wettbewerbsfähigkeit, Lebensqualität sichtbar und glaubhaft macht, Wirtschaftsleistung anzieht.

## 4. Matrix zur Konzeptentwicklung / Innovations-Matrix – Phasen - Kategorien

- Die Arbeitsgruppe „Bildungspolitische Innovationen“ ist grundsätzlich von einem Prozessverständnis ausgegangen, das sich an entwicklungspsychologischen Phasen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in weiteren Lebensphasen orientiert.
- Dies ist, plakativ, im Schaubild unten dargestellt, mit den Linien, die Schnittstellen und Entscheidungspunkte markieren, die sich mitten durch diese Phasen einprägen.

Paradigma	Lebensbegleitendes Lernen																																				
Entwicklungspsychologische Phasen	0 – 9								9 – 14							14 – 25																					
Alter	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	...			
Bildungssystemische Bruchstellen																																					
Entscheidungsphasen	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31					
Kategorie 1	0 – 8																																				
Kategorie 2																																					
Kategorie 3																																					
Kategorie 4																																					
Kategorie 5																																					
Kategorie 6																																					
Kategorie 7																																					

- In den folgenden Darstellungen sind – unkommentiert – die Beiträge der Mitglieder der Arbeitsgruppe „Bildungspolitische Innovationen“ zusammengefasst, die in weiterer Folge die Grundlage für die Kurz- und Langversion der Ergebnisse und Empfehlungen bildeten.

**Wesentlich ist die Kategorisierung in die Bereiche**

**Gestaltungsfelder Land**

**Kompetenz Bund**

Alle weiteren Empfehlungen sind nach diesen Kategorien geordnet...

## Kategorie 1: 0 – 8 Jahre, Schnittstelle 1:

### Laufende Entwicklungen

#### Nutzen:

- Bildungsrahmenplan für Bereich der elementaren Bildung in Umsetzung

#### Verstärken:

- Begleitung der Pädagogen/innen in der Implementierung

#### Optimieren:

- in Aus-, Fort-, Weiterbildung investieren – Personalentwicklung für die weit reichenden Aufgaben
- Stütz- und Helferstrukturen im Übergang Kindergarten-Schule etablieren (vgl IZB)
- auf Bildungskontinuum achten – Entwicklung nicht segmentieren
- Rechtliche Rahmen für Kooperationen an der Nahtstelle für Forschungsoptionen klären
- Überlegungen zur Erweiterung der Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen in Richtung Elternbildung, Sprachschulung – ev. auch im Erwachsenenbereich

### Gestaltungsfelder im Land Steiermark

#### *Bildungspolitische Innovation*

#### Haltung:

- forschender Zugang zur kindlichen Entwicklung statt bewertender Zugang
- differenziertes Angebot, das sich am Entwicklungsstand orientiert und nicht am Lebensalter
- kooperatives Miteinander in der Begleitung der kindlichen Entwicklung ( Pädagogen/innen, Eltern, interne und externe Experten/innen – Psychologen/innen, Logopäden/innen, Sprachheil-Pädagogen/innen, Physiotherapeuten/innen, Motopädagogen/innen

#### Qualifizierung / Professionalisierung:

- Grundqualifikation für alle pädagogischen Berufe
- Qualifikationsoffensive bei bestehendem Personal:  
bei Tagesmüttern  
Kindergartenhelfer/innen – und Assistentinnen
- Höherqualifizierung für Schlüsselfunktionen
- Verstärkung der entwicklungspsychologischen, pädagnostischen Kompetenzen sowie der Kommunikations- und Beratungskompetenzen
- Nutzen des 1. österreichischen Lehrstuhls der Elementarpädagogik in der Steiermark für Erwerb der akademischen Qualifikationen
- Nutzung der Fort- und Weiterbildungsangebote an pädagogischen Hochschulen (phst und KPH-Graz)

#### Methoden und Inhalte:

- 0 – 1 Kooperation mit Gesundheitsverantwortlichen, um werdende Eltern v.a. entwicklungspsychologische Basics aufzuklären (Spracherwerb, ...)

● Bildungspolitische Innovationen ●

- 0 - 3 Intensivierung der Sprachförderung vor dem 4. Lebensjahr – Erstsprache („erweiterter Mutter-Kind-Pass für Sprache“) / Zweitsprache
- Beobachtung und Dokumentation von Entwicklung (Portfolios)
- Verstärkung der Pädagogen/innen-Elternkooperation in der Entwicklungsbegleitung

Organisation / Struktur:

- 0 - 3 Forderung, dass in Krippen ausreichend Personal vorhanden sein muss, um mit den einzelnen Kindern in Kommunikation treten zu können – Anreicherung durch Personen, die auf die frühen sprachlichen Äußerungen der Krabbelkinder eingehen und ein adäquates Sprachangebot geben können.
- 0 – 8 durchgehende Pädagnostik / Hinzunahme externer Expertise in der Diagnostik / Kompetenzbeschreibung

Prozesse / Schnittstellen:

- Bildungskontinuum vom frühkindlichen Bereich in die Volksschulphase
- Innovative Kooperationen an Übergängen KIGA / VS
- Nutzung baulicher Gegebenheiten: KIGA und VS in einem Gebäude (Schaffung von gemeinsamen Erfahrungs- und Lernräumen)
- Kooperation bei der Planung des Bildungsweges zwischen Pädagogen/innen und Eltern

Forschung:

- Pädagogische Tatsachenforschung
- Kooperationsprojekte an den Schnittstellen und
- Bereitstellung von Forschungsgeldern

Qualität nach außen:

- Award / Gütesiegel – für innovative Kooperation
- von vorangehenden und nachfolgenden Bildungsinstitutionen

Landesgesetze:

- Schaffung von Rechtsräumen, in denen Bildungsinnovationen stattfinden und begleitet beforscht werden können

Bundeskompentenz

*Initiieren, Betreiben, Realisieren*

- Verpflichtender und beitragsfreier KIGA Besuch ab dem 4. Lebensjahr
- Standards und Verbindlichkeiten für Umsetzung den Bildungsrahmenplans in der Elementarpädagogik
- vertiefte Ausbildung der Pädagogen/innen in Hinblick auf deren Einsatz in einem hoch differenzierten heterogenen Bildungsbereich
- Bis zur Realisierung der vorhin genannten Aspekte stärker externe Expertise in die frühe Bildung bringen (Logopäden/innen, Motopädagogen/innen, Psychologen/innen)

## Kategorie 2: 5 - 11 Jahre, Schnittstelle 2:

### Laufende Entwicklungen

---

#### Nutzen:

- Maßnahmen zur Förderung der Sprachkompetenz
- rechtliche Möglichkeiten zur individuellen Begleitung der kindlichen Entwicklung (erweiterter Schuleingang,
- Einführung der Bildungsstandards für die 4. Schulstufe
- Schulsozialarbeit

#### Verstärken:

- Kooperation mit den vorangehenden und nachfolgenden Institutionen
- in den Bemühungen um Bildungskontinuum –
- Unterstützung bei Begabungen, IZB – SPF - Kooperation mit externen
- Organisationen
- Projekte, Forschung

#### Optimieren:

- Personalentwicklung – hinsichtlich Heterogenisierung/Individualisierung
- Erkennen und Nützen des offenen Lehrplans für VS
- Ressourcenorientiertere Nutzung der Schulstruktur
- Ermöglichen von Kompetenzfeedback als förderliche Leistungsbeschreibung
- Strategische Querverbindung zu AP1 des Regionalen Bildungsplans: Pädagogische Entwicklung in Verbindung Standortoptimierung

### Gestaltungsfelder im Land Steiermark

---

#### Bildungspolitische Innovation

#### Haltung:

- forschender Zugang zur kindlichen Entwicklung statt
- bewertendem Zugang
- differenziertes Angebot, das sich am Entwicklungsstand orientiert und nicht am Lebensalter
- Lernmotivation aufnehmen, aufrechterhalten und fördern
- Kooperatives Miteinander in der Begleitung der kindlichen Entwicklung (Eltern-Kind-Pädagogen/innen), interne Experten/innen (Psychologen/innen, spezifische Expertise für Sprache, Motorik, Sensorik, Sozial-Emotionale Entwicklung) und bei Bedarf externe Experten/innen aus dem Gesundheits- und Sozialbereich
- „Standards“ und Maßnahmen zu Feedback-Kultur zum „Begeisterungsstandard“

#### Qualifizierung/Professionalisierung:

- Personalentwicklung im Hinblick auf
- Heterogenisierung / Individualisierung
- Entwicklungspsychologisches Knowhow verstärken
- Entwicklungsbegleitung hin zu Standards
- Mentoring

- Tutoring für Noviz/inn/en
- Supervision
- PädagogInnenbildung Neu

Methoden und Inhalte:

- Feedback zur Entwicklung der Kinder bzw. zur Leistungsbeurteilungsverordnung
- Öffnen von Lernprozessen (weg von „50min-Pädagogik“)
- Inklusion
- Begabungsförderung
- Begleitung im Entwicklungskontinuum
- Verstärkung der Pädagogen/innen-Elternkooperation in der Entwicklungsbegleitung

Organisation / Struktur:

- Umgang mit SPF nicht als „Stempel“ sondern als wirkliche „Ressource“ damit auch die notwendigen Ressourcen für die Schüler/innen zur Verfügung gestellt werden.

Prozesse / Schnittstellen:

- Projekte an Schnittstellen etablieren
- rechtliche Rahmen definieren
- Begleitforschung durchführen

Forschung:

- Pädagogische Tatsachenforschung
- Kooperationsprojekte an den Schnittstellen und
- Bereitstellung von Forschungsgeldern

Qualität nach außen:

- Award / Gütesiegel – für enge Eltern – Pädagogen/innen-kooperation
- für Kooperationen von vorangehenden und nachfolgenden Bildungsinstitutionen

Landesgesetze:

- Klärung der Haftungsfragen bei Transitionsprojekten / gemeinsamer Nutzung von Gebäuden,..

Bundeskompentenz

*Initiieren, Betreiben, Realisieren*

- Die Ergebnisse der Überprüfung der Bildungsstandards nutzen zur Qualitätsverbesserung der Entwicklung des „Systems“ muss bei der Schüler/in beim Schüler ankommen
- Sichtbarmachen von Auswirkungen der Schnittstelle an Hand konkreter Beispiele
- Beschränkung der 5 % Grenze der Schulversuche wird hinterfragt (Anm. auf Basis Gespräch mit AP1: generelle Hinterfragung des Instruments der Schulversuche oder besser Projekte und autonome Lösungen )
- Die Leistungsbeurteilungsverordnung ist generell zu hinterfragen!

### Kategorie 3: 9 – 15 Jahre, Schnittstelle 3 und Schnittstelle 4:

#### Laufende Entwicklungen

---

##### *Nutzen, Verstärken, Optimieren*

- Neue Mittelschule
- Verkleinerung der Klassengrößen
- Standortoptimierung
- Schulsozialarbeit
- Bildungsstandards
- Ganztägige Schulformen (verschränkt / Additiv)

#### Gestaltungsfelder im Land Steiermark

---

##### *Bildungspolitische Innovation*

##### Haltung:

- Berufsorientierung ist Lebensorientierung
- Verantwortung für den nächsten Schritt der Kinder / Jugendlichen mittragen

##### Qualifizierung / Professionalisierung:

- Qualifizierung für stärkenorientierten Unterricht für Lehrer/innen
- Weiterentwicklung der Pädagogischen Hochschulen zur Ausbildung der Lehrer/innen an NMS

##### Methoden und Inhalte:

- „IBOBB Steiermark“ und „Boxenstopp“ (Unterstützung für Lehrer/innen zur Umsetzung des Rundschreiben 17) offensiv zur flächendeckenden Umsetzung als Beitrag zur Schulentwicklung nutzen

##### Organisation / Struktur:

- Verpflichtende Zusammenarbeit der Berufsorientierung in der 7. und 8. Schulstufe mit der PTS
- Verpflichtende Zusammenarbeit der Berufsschule und der PTS
- Kooperation der Pflichtschulen mit Musikschulen und andern Einrichtungen

##### Prozesse / Schnittstellen:

- Gelingende Übergänge aus HS/NMS zur PTS und andere 9. Schulstufen und Bildungswege gestalten und ermöglichen

#### Bundeskompetenz

---

##### *Initiieren, Betreiben, Realisieren*

- Frühe Selektion Reduzieren
- Innere Differenzierung
- Überprüfen der Gesetzeslage zu Berufspraktischen Tagen ausgenommen der PTS
- Derzeit vorliegende Gesetzestexte überprüfen, da im Moment der NMS der vertiefende Abschluss zum weitergehen erlaubt ist; wenn nicht, dann „eh noch PTS“



**Kategorie 4: 9. Schulstufe / Schuljahr (Berufsbildend, allgemeinbildend),  
Schnittstelle 5:**

<b>Laufende Entwicklungen</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Regierungsprogramm auf Bundesebene forcieren!</li> <li>• Mittlere Reife</li> <li>• Schulsozialarbeit</li> <li>• Jugendcoaching</li> </ul>	<p><i>Nutzen, Verstärken, Optimieren</i></p>
<b>Gestaltungsfelder im Land Steiermark</b>	
<i>Bildungspolitische Innovation</i>	
<b>Haltung:</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Perspektiven der Jugendlichen in den Vordergrund stellen!</li> <li>• „offenere Schulen“</li> </ul>	<p><b>Qualifizierung / Professionalisierung:</b></p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenz zur Bildungs- und Berufsorientierung in allen 9. Schulstufen entwickeln</li> </ul>	<p><b>Methoden und Inhalte:</b></p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einteilung in vertiefte und grundlegende Leistungsanforderungen wie in der Neuen Mittelschule</li> <li>• Vorbereitung, Begleitung und Nachbereitung von Realbegegnungen mit der Arbeitswelt als verbindliches Element umsetzen</li> </ul>	<p><b>Organisation / Struktur:</b></p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Polytechnische Schule aufwerten - Berufsmittelschule</li> <li>• Kooperationsmodelle 9.Schulstufen/Schuljahre ins besonders im urbanen Bereich mit mehreren Schulen und der Polytechnischen Schule (z.B. mit Berufsschulen für Werkstätten)</li> <li>• Zentralisierung der Polytechnischen Schule mit zentralen Leitungen im regionalen Bereich</li> <li>• Abstimmung aller relevanten 9. Schulstufen / Schuljahre urban und regional – Synergien / Kooperationen</li> </ul>	<p><b>Prozesse / Schnittstellen:</b></p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Berufsorientierung in den 1. Klassen BMHS / LMHS und /5. Klasse der AHS</li> <li>• Realbegegnungen mit der Arbeitswelt für alle Schüler/innen der 9. Schulstufe ermöglichen</li> </ul>	<p><b>Qualität nach außen:</b></p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Referenzprojekte wie Berufsfindungsbegleitung ausbauen und absichern</li> <li>• Gütesiegel für IBOBB entwickeln und anwenden</li> </ul>	<p><b>Landesgesetze / Landesebene:</b></p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Synergien der Neuorganisation des Landwirtschaftlichen Schulwesens optimieren (Querverbindung zu AP 1c)</li> </ul>	<p><b>Bundeskompentenz</b></p>
<i>Initiieren, Betreiben, Realisieren</i>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Überprüfen und Klären der Gesetzeslage zu Berufspraktischen Tagen – „Early work experience“ (derzeit eindeutig geklärt nur für die Polytechnischen Schule)</li> </ul>	

## Kategorie 5: 16 – 19 Jahre (Berufsbildend, allgemeinbildend Vollzeit / Dual), Schnittstelle 6

### Laufende Entwicklungen

---

#### *Nutzen, Verstärken, Optimieren*

- Oberstufenreform
- Teilzentrale Matura
- Bildungsgarantie bis 18
- IBOBB Bund
- Early school Leavers - ESL-Strategie
- Reformvorschläge Wirtschaftskammer
- Schulsozialarbeit

### Gestaltungsfelder im Land Steiermark

---

#### *Bildungspolitische Innovation*

##### Haltung:

- Schulische und duale Ausbildung sind gleichwertig!

##### Qualifizierung / Professionalisierung:

- Qualifikationsentwicklung betrieblicher Ausbilder
- Kompetenz zur Bildungs- und Berufsorientierung für alle Schularten und Schulstufen entwickeln

##### Methoden und Inhalte:

- IBOBB-Strategie für jeden Schulstandort entwickeln und umsetzen
- Early school Leavers (ESL)-Strategie auf Landesebene adaptieren und implementieren (Beispiele Bund liegen vor)
- Lehrabbruch bzw. Lehrstellen- bzw. Berufswechsel frühzeitig erkennen und begleiten
- Entrepreneurship Education (unternehmerisches Denken und Handeln) in allen Schularten und in der dualen Ausbildung fördern

##### Organisation / Struktur:

- Schulsozialarbeit als Programm entwickeln und implementieren
- Regionale Abstimmung (Querverbindung zu AP 1b)

##### Qualität nach außen:

- Gütesiegel für IBOBB entwickeln und anwenden

##### Landesgesetze:

*Weitere Abstimmungen (bilateral mit WK und IV, sowie LSR)*

### Bundeskompetenz

---

#### *Initiieren, Betreiben, Realisieren*

- Studienwahlberatung als Prozess für alle Jugendlichen verbindlich organisieren
- Studienzugang regeln
- Schulsozialarbeit für Bundesschulen anbieten

**Kategorie 6: Postsekundär, Tertiär, Schnittstelle 7:**

<b>Laufende Entwicklungen</b>	
<i>Nutzen, Verstärken, Optimieren</i>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Durchsicht des „Steirischen Hochschulplans“ und auf Nutzung überprüfen</li> <li>• Pädagog/innenbildung NEU – Steirische Ansätze weiterentwickeln (ein Zeitplan auf Bundesebene ist noch nicht akkordiert)</li> </ul>	
<b>Gestaltungsfelder im Land Steiermark</b>	
<i>Bildungspolitische Innovation</i>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kooperationen UNI-PH-FH</li> <li>• Anrechenbarkeit der PH- Fort- und Weiterbildung mit UNI ausverhandeln (Weiterbildung zahlt sich aus, wird in ein zukünftiges Studium eingerechnet)</li> </ul>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Tertiäre Bildung als persönliches Entwicklungs- und Kompetenzfeld begreifen, nicht primär als Erlangen formaler „Grade“ oder „Titel“</li> </ul>	<b>Haltung:</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenz zur Bildungs- und Berufsberatung für die Bildungseinrichtungen entwickeln und einsetzen</li> </ul>	<b>Qualifizierung / Professionalisierung:</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Entwickeln einer gesamtheitlichen Strategie des lebensbegleitenden Lernens auf Landesebene (als Ableitung der bundesweiten LLL Strategie) unter Einbindung der verbindlichen universitären LLL Strategien</li> </ul>	<b>Methoden und Inhalte:</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Mögliche Abstimmungen und Querverbindungen auf Landesebene ausschöpfen</li> </ul>	<b>Organisation / Struktur:</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kooperationen zwischen Universitäten, Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen</li> <li>• Anrechenbarkeit der Fort- und Weiterbildung der Pädagogischen Hochschule und der Universität mit beiden Institutionen verhandeln</li> <li>• Erhöhung der Weiterbildungsbereitschaft durch gegenseitige Anerkennung von Bausteinen und Modulen zu gesamthaften Qualifikationen bewirken</li> </ul>	<b>Prozesse / Schnittstellen:</b>
<b>Bundeskompentenz</b>	
<i>Initiieren, Betreiben, Realisieren</i>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Forderung einer raschen Umsetzung der Pädagogen/innenbildung NEU</li> <li>• <i>Studienzugang regeln</i></li> <li>• <i>Eingangsphase / Induktionsphase</i></li> </ul>	

Weitere Abstimmungen (mit Uni- FH etc.)

## Kategorie 7: Weiterbildung, Erwachsenenbildung, Schnittstelle 8:

### Laufende Entwicklungen

---

#### *Nutzen, Verstärken, Optimieren*

- Länder-Bund-Vereinbarungen Basisbildung – Nachholen
- Ö-Cert
- Strategie zur Erwachsenenbildung Steiermark
- Bildungsnetzwerk Steiermark

### Gestaltungsfelder im Land Steiermark

---

#### *Bildungspolitische Innovation*

##### Haltung:

- Lebenslanges Lernen ist lebensbegleitende persönliche Bereicherung und Entwicklung!

##### Qualifizierung / Professionalisierung:

- Kompetenz zu IBOBB Beratung als anbieterneutrales Service entwickeln

##### Methoden und Inhalte:

- Entwickeln einer gesamtheitlichen Strategie des lebensbegleitenden Lernens auf Landesebene (als Ableitung der bundesweiten LLL Strategie) unter Einbindung der Strategie der Erwachsenenbildung zum lebensbegleitenden Lernens
- Lifelong Guidance Strategie auf Landesebene initiieren

##### Organisation / Struktur:

- Regionale Strategie zur EB – Landkarte
- Grundversorgung EB in allen Regionen

##### Qualität nach außen:

- Qualitätsoffensive durch Beteiligung am Ö-Cert
- Pädagogen/innen auszeichnen, die innovative Ideen umsetzen/beforschen
- Lernatlas u.a. Initiativen nutzen

### Bundeskompetenz

---

#### *Initiieren, Betreiben, Realisieren*

- Fortsetzen laufender Entwicklungen –
- Qualitätsentwicklung – Ö-Cert

*Weitere Abstimmungen (bilateral EB Netzwerk und Land Stmk)*

## 5. Team des Arbeitspaket 2 „Bildungspolitische Innovationen“

Peter HÄRTEL	(STVG)
Erwin EGGENREICH	(Dir. PTS)
Sabine FRITZ	(PHST)
Wolfgang GUGL	(LSI)
Luise HOLLERER	(KPH)
Michaela MARTERER	(STVG)
Franz RAUCH	(alt. SPECHT)
Wolfgang SCHNELZER	(BSI)
Elisabeth SCHWENDENWEIN	(BSI)
Eva STUHLPFARRER	(LSR)
Werner SPECHT	(alt. RAUCH)
Klaus TASCH	(Dir. AHS)
Josef ZOLLNERITSCH	(LSR, SPsy)

